

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärtl.: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Beispaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralblatt“, Berlin, Haakenstein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 66.

Donnerstag den 19. März 1903.

XXI. Jahrg.

Für das zweite Vierteljahr

des laufenden Jahres kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“, von der Geschäfts- oder unserer bekannten Ausgabestellen abgeholt, 1,80 Mk., frei ins Haus gebracht, 2,25 Mk., durch die Post bezogen 2,00 Mk., mit Postbestellgeld, d. h., wenn sie durch den Briefträger in's Haus gebracht werden soll, 2,42 Mk.

Bestellungen nehmen an sämtliche kaiserlichen Postämter, die Orts- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst. Geschäftsstelle der „Thorner Presse“, Katharinenstr. 1.

Kaiser Wilhelm in Dresden.

Kaiser Wilhelm ist Dienstag Mittag 12 Uhr mit Gefolge im Sonderzuge vom Anhalter Bahnhof in Berlin nach Dresden abgereist, um den Besuch, den König Georg von Sachsen kurz nach seiner Thronbesteigung in Potsdam machte, seinerseits zu erwidern. Die Erwidrung des Besuchs hat sich geraume Zeit verzögert, jedenfalls auch deshalb mit, weil die bedauerlichen Vorgänge am sächsischen Hofe und die Erkrankung des Königs selbst ihn unmöglich machten. Der kaiserliche Entschluß, den Gegenbesuch noch vor der Abreise des Königs Georg nach dem Siden zu machen, ist ziemlich plötzlich gefaßt worden. Wie dankbar man in Sachsen für den kaiserlichen Besuch ist, geht aus folgenden Darlegungen des offiziellen „Dresdener Journals“ hervor:

Wie in den Tagen der Krankheit und des Schmerzes das treue Volk der Sachsen dem geliebten Landesherren durch Kundgebungen der mannigfaltigsten Art, laut gekündert und still gehegte Wünsche, tiefempfundene Ergebenheitsadressen den Ausdruck unverbrüchlicher Liebe und hingebungsvoller Treue darbrachte, wie mit uns Sachsen die ganze Nation weiterte, dem greisen Wunderstirnen, als dem letzten Einem aus großer, ruhmvoller Zeit, den Hohn unierer Verehrung zu entbieten, so begleiten ihn auch die Segenswünsche aller, die sich mit Recht Deutsche nennen, auf seiner Fahrt nach dem Siden. Und eine tiefe, freudige Gemüthsstimmung erfüllt mit uns die weiten deutschen Lande in dem Gedanken, daß des Reiches Schirmherr den greisen königlichen Freund seine Erholungsreise nicht antreten lassen will, ohne zuvor noch einmal Gruß und Handschlag mit ihm getauscht zu haben. Wir rufen ihm, der morgen zu Besuch an unserem Königshofe weilen wird, laut und freudig Hell zu, dem hochgenüthigen kaiserlichen Herrn, der die oft bewährte und gepriesene Bollerworte an unserem Könige bewährte, wie er sie dem dabinscheidenden Könige hielt bis zu dessen letztem

nicht recht absehe, wer sich eine solche Gruppe Athemzuge; wir grüßen ihn dankerfüllt in Dresden's Manern, denn wir erkennen in diesem Zuge den Fortbestand der alten, herzlichen Freundschaftsbeziehungen zwischen dem Kaiser- und dem Wettinergeschlechte, zwischen dem Preußen- und dem Sachsenvolke.

Kurz nach 3 Uhr traf Kaiser Wilhelm Dienstag Nachmittag auf dem Drederner Hauptbahnhof ein. Der Kronprinz von Sachsen war dem Kaiser bis zur Landesgrenze, Elsterwerda, entgegengefahren. Bei der Ankunft auf dem Hauptbahnhofe in Dresden war die Begrüßung zwischen dem Kaiser, der die Uniform seines sächsischen Grenadier-Regiments Nr. 101 trug, und König Georg, der in der Uniform seines Alt-märkischen Ulanen-Regiments erschienen war, überaus herzlich. Beide Monarchen umarmten und küßten sich. Sodann begrüßte der Kaiser aufs herzlichste den Prinzen Johann Georg. Bei dem Empfange waren anwesend Legationsrath Graf Wedel in Vertretung des preussischen Gesandten, die Staatsminister, die Generalität und die Spitzen der Behörden. Nach der Begrüßung schritt Se. Majestät der Kaiser, an der Seite des Königs, die Front der Ehrenkompanie ab und fuhr sodann mit dem König im offenen à la Daumont gefahrenen Bierwännen, eskortirt von einer Eskadron Garde-reiter, ins Schloß. Auf der Fahrt wurden die Monarchen von dem zahlreich versammelten Publikum aufs lebhafteste begrüßt. Nach dem Abscheiden der im Schloßhofe angestellten Ehrenkompanie begab sich der Kaiser ins Schloß und wurde hier von den Prinzessinnen Mathilde und Johann Georg begrüßt. Bald darauf fand ein Thee en famille statt. Nach dem Thee zog sich Se. Majestät der Kaiser auf kurze Zeit zurück und empfing dann den ältesten Sohn des Kronprinzen, den Prinzen Georg. Später legte der Kaiser in der katholischen Hofkirche auf dem Sarge des Königs Albert einen Kranz nieder und stattete dem Prinzen und der Prinzessin Johann Georg einen Besuch ab.

Bei der Galafel im Schloß brachte Se. Majestät der König von Sachsen folgenden Erlaß an Se. Majestät den Kaiser aus: „Eure kaiserliche Majestät gekrönten mir, für den heutigen so hoch ehrenvollen Besuch höchst-ihnen meinen und der Meinigen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank zum Ausdruck zu bringen. Dieser Besuch ist ein neues Zeichen des Wohlwollens und der herzlichsten Gesinnung, die uns Eurer Majestät

in allen Zeiten in Freund und Leid erwiesen haben, welche namentlich in der letzten Zeit, in der ernsten Zeit, unserem Herzen so wohlgethan hat. Den Gefühlen des Dankes und der herzlichsten Anhänglichkeit an Eurer kaiserlichen Majestät erhabene Persönlichkeit erlaube ich mir Ausdruck zu geben, indem ich sage: Gott segne, Gott schütze Euer kaiserliche Majestät! Euer kaiserliche Majestät lebe hoch und nochmals hoch und abermals hoch!“ Se. Majestät der Kaiser antwortete: „Gefallen Eurer königliche Majestät, daß ich Meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank für die anhänglichen Worte und für den schönen Empfang, den Euer Majestät Mir bereitet haben, zu Füßen legen darf. Es ist Mir ein Bedürfnis gewesen, den Besuch Eurer Majestät baldmöglichst zu erwidern zu dürfen, und ich trage hiermit die Dankeschuld ab, wozu Euer Majestät Mir Gelegenheit gegeben haben. Euer Majestät können versichert sein, daß, gleichwie ich einst zu Meinen hochseligen Oheim für die Fürsorge, die Mir dieser in Meinen jungen Leben erwiesen hat, die tiefste, innigste Verehrung gefaßt habe, ich diese jetzt auf das erhabene Haupt Eurer Majestät und Ihr Haus Mir erlaube zu übertragen. Zugleich versichere ich, daß, wie der Wettiner Freund und Leid nicht auch der Hohenzollerner Freund und Leid ist, ich ebenso fühle, wie Euer Majestät und Mein ganzes Volk mit Mir. Ich schließe Meinen Dank für den herrlichen Empfang und die gütigen Worte, indem ich der Hoffnung lebe, daß Euer Majestät auf Ihrer Reise den vollen Zauber des sonnigen Sidens finden und gekräftigt zurückkehren mögen zu Ihrem lieben Sachsenvolke.“ Se. Majestät der König Georg, hurrah! hurrah! hurrah!

Gegen 8 Uhr geleitete der König sowie der Kronprinz und Prinz Johann Georg den Kaiser zum Bahnhof und nach herzlicher Verabschiedung trat Kaiser Wilhelm die Rückreise nach Berlin an. Der Kaiser verließ dem kommandirenden General des XIX. Armeekorps General der Infanterie von Treitschke das Großkreuz des Rothem Adlerordens. Der König von Sachsen verlieh dem Chef des Marineministeriums Frhrn. v. Soden-Wibran das Großkreuz des Albrechtorbens.

Der König von Sachsen hat folgenden Erlaß veröffentlicht, in dem er persönlich gegen die frühere Kronprinzessin Stellung nimmt: „An mein Volk! Im Begriffe, zur Erholung nach langer, ernter Krankheit in den Siden zu reisen, drängt es mich, noch einmal allen denen, welche bei Gelegenheit des schweren Unglücks, welches über mich und meine Familie herein-gebrochen ist, mir herzlichste Beweise der Theilnahme gegeben haben, von ganzem Herzen zu danken. Mit diesem Ausdruck des Dankes verbinde ich den Ausdruck der zuverlässigen Hoffnung, daß die Unruhe

und Aufregung, welche sich infolge der betäubenden Vorgänge des vergangenen Winters weiter Kreise der Bevölkerung bewächtigt hat, endlich der Ruhe und dem früheren Vertrauen Platz machen wird. Glaubt nicht denen, die Euch vorstellen, daß hinter all' dem Unglücklichen, das uns betroffen hat, nur geheimnißvoller Zug und Trug verborgen sei, sondern glaubet dem Wort Eures Königs, den Ihr nie als unwahr erkannt habt, daß dem unendlich Schmerzlichen, das über uns hereingebrochen ist, lediglich die ungebändigte Leidenschaft einer schon lange im stillen tief gefallenem Frau zugrunde liegt. In der Ueberzeugung, daß mein Volk mir vertraut und sich in meiner tiefen Verklammerung immer mehr um mich scharen wird, trete ich, von zuversichtlicher Hoffnung erfüllt, meine Reise an. Georg.“

König Georg wird, neueren Bestimmungen zufolge, die nothwendigen Regierungsgeschäfte in Gardone Riviera selbst erledigen. Es wird zwischen Gardone und Dresden ein regelmäßiger täglicher Kurierdienst eingerichtet, wie dies bei Lebzeiten des Königs Albert zwischen Dresden und Sibyllenort ebenfalls geschah. König Georg wird in Gardone die Villa der Frau Emilie Wimmer bewohnen, er will an der Riviera ganz als Privatmann nur seiner Gesundheit leben. Aus diesem Grunde hat die dortige deutsche Kolonie davon abgesehen, dem Könige den ursprünglich zugeordneten festlichen Empfang zu bereiten. — Kronprinz Friedrich August von Sachsen, welcher am nächsten Donnerstag eine dreiwöchige Erholungsreise nach dem Mittelmeer anzutreten beabsichtigt, wird auf dieser nur von zwei Adjutanten begleitet sein. Im übrigen erfolgt die Reise im strengsten Inkognito. Während seiner Abwesenheit von Dresden wird das Kommando des XII. Armeekorps vertretungsweise der Generalleutnant Hingst übernehmen.

Volltische Tageschau.

Ein wahrer Mottenkönig von Vermuthungen ist in der englischen und einem Theile der deutschen Presse an die Reise des Kaisers nach Kopenhagen zum 85. Geburtstage des Königs Christian geknüpft worden. Die einen wollten wissen, daß der Kaiser nichts geringeres beabsichtige, als dem Herzog von Cumberland die Erbfolge von Braunschweig anzubieten. Die anderen

Zeitgeschäfte.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

(17. Fortsetzung.)

Margarethe war durch die Aufregung des letzten Tages noch so gelähmt, daß sie nicht die Willenskraft hatte, den Schein energischer zu verlangen; sie war so froh, daß wenigstens das schlimmste überstanden schien, daß sie nicht weiter auf ihrem Willen bestand. Kurz vor Mittag ging sie mit erleichtertem Herzen nachhause und schwor sich unterwegs, daß sie sich nie mehr in eine Börsenspekulation einlassen wollte, wenn sie nur diesmal wieder zu ihrem Gelde kam, und der Kaufkurs ihrer Papiere wieder erreicht wurde. Häussinger war wieder völlig unbefangen und schämte sich nicht, die vollständige Konzentration auf seine Arbeit, wenn er auch nichts dabei verdiene, doch sein Können, die Höhe seines Aufstiegs steigere, und wie glücklich er sich in diesem selbstlosen Künstler-sichle. Margarethe hörte das alles an, aber sie wunderte sich, wie gleichgültig ihr das alles geworden war.

Zwei Tage später besuchte in den späteren Vormittagsstunden der Bildhauer Reber, der Freund Häussingers, den Margarethe im Kunstverein gesehen hatte, seinen Gesunden und sah sich die fortgeschrittenen Arbeiten an. Er fand, daß dieselbe einen großen Fortschritt über die erste Arbeit hinaus bedente und sogar einen mächtigen Eindruck machte, verbeugte aber dem Freunde nicht, daß er

kaufen oder bestellen sollte, da sie doch allerhöchstens in einer Gallerie Platz finden könnte. Häussinger war sehr betroffen hierüber; er hatte daran noch nicht gedacht; er sagte sich, daß der Freund recht habe, und starzte seine Arbeit lange mit einer tiefen Enttäuschung an. Möchte sie auch noch so vollendet sein, es war allerdings sehr möglich, daß er vollständig ohne Aussicht auf einen Gelderfolg gearbeitet hatte.

Reber wollte eben gehen, als er plötzlich, um Häussinger etwas zu zerstreuen und auf andere Gedanken zu bringen, sagte:

„Höre einmal, bist Du schon einmal auf der Börse gewesen, um Dir das Treiben dort anzusehen? Es ist heute ein interessanter Tag; ich hörte vorher, es sei ein ungeheurer Kurssturz eingetreten, wie er seit Jahren nicht dagewesen ist, infolge eines Telegramms, daß Boulanger an die deutsche Grenze gereist und dort zu Pferde gesehen worden sei, wie er Truppen müsterte. Man hat einen Einfall der Franzosen in Deutschland deshalb gestrichelt, und insolge dessen ist ein Börsenkraus da, der alles übertrifft, was seit Jahrzehnten erlebt ist.“

Häussinger suchte die Achseln und meinte: „Was? Boulanger? Dieser volltische Hauswurst sollte das veranlassen haben?“

„Erlaube, er ist jetzt der große Mann in Frankreich, und die Börse erwartet jedenfalls alles von ihm, zumal die Pariser Hochfinanz ja schon Geld genug in den Kerl hineingesteckt hat!“

„Nun, da muß ich mir die Geschichte doch einmal ansehen“, meinte Häussinger; ich habe

keine Ahnung, wie es bei so einem Kurssturz zugehen mag an der Börse.“ Er legte seine Arbeitshölzer hin, spritzte eilig sein Thonmodell an, umwickelte es mit feuchter Leinwand und zog seinen Ausgehrock an, um Reber zu folgen.

Nach einer Viertelstunde etwa kamen sie am Börsegebäude an, vor dessen steinerner Freitreppe einige Gruppen von Leuten standen, nervös gestikulirend und mit abgepaunten Gesichtern unruhig umhersehend, als möchten sie irgend etwas unternehmen und wüßten nicht, was. Jemand ein Telegraphenbote flog schnell die Treppe hinauf, um die neueste volltische Nachricht zu überbringen. Oben zum Thore trat eine Frau heraus und lehnte sich mit einem ohnmächtigen Ausdruck an die Säule des Eingangs-thores an. Sie legte den Kopf an den kalten Stein von der Seite und starzte ausdruckslos vor sich auf den Platz hinaus. Es mochte eine Verlastung sein, und der Ausdruck ihres stummen Glends war so furchtbar, daß Häussinger und Reber rasch an ihr vorüber in die Garderobe schritten, um abzulegen.

Durch den Thürvorhang, der sie vom großen Börsensaale trennte, hörten sie ein wildes Lachen und Brüllen, wie wenn ein Gewitterwind in das Ahrwald eines Waldes weht, ehe die gewitterschwangere Wolke heranzieht. Das Reden, Rufen, das aufgeregte Stimmendurcheinander von etwa tausend Menschen, die drinnen im Saale sein mußten, wirkte bekäubend und nervenverwirrend auf die Hörer. Dazwischen wurden einzelne gellende

Rufe, vereinzelte Schreie, wie der Schrei über eine Meeresbrandung aufspricht, und plötzlich erhob sich ein wildes Sommergebell dicht in ihrer Nähe hinter dem Vorhang. Es war eine Art von schrillen Angstgebell, ein paar Hände faßten in den Vorhang und kramten sich in seine Falten ein, dann stürzte ein Mann mit allen Zeichen plötzlich eingetretener Irrsinn heraus, die Augen in ihren Höhlen übergedreht, der Mund und das ganze Gesicht kramphast verzogen. Der Mann schlug mit den Armen um sich herum und lallte dann nur noch unverstündliche Worte, während zwei Saaldienen hinter ihm dreinsprangen, eine Droschke vom Plage unten heraufzuziehen und den Mann fortzuschaffen suchten.

Häftig erschüttert durch diesen Vorgang und selbst von einem gewissen Angstgefühl erfaßt, traten um die Künstler in den Saal, der oben von Tribünen eingefast war, während unten hinter ihren Schranken die Malter saßen, umdrängt von der wilden Menge, die sich in wirren Gruppen durcheinander schob, sich gegenseitig ansahen, Plab begehrte, die Hände erhob und bald die Worte „Geld“, „bald Brief“, „Ich nehme“, „Ich geh“ durcheinander brüllte. Auf den Bänken am Rande des Saales saßen viele und rechneten emsig in ihren Notizbüchern, schrieben Zahlen und blickten mit selbstvergehenen Augen um sich. Andere saßen verlassend und mit dem Ausdruck völliger Selbstabwesenheit da, schienen vollständig theilnahmslos und wußten nichts anzufangen. Sie und da kam in einzelne Gruppen eine

Die Orientreise des deutschen Kronprinzen.

Wie vom Dienstag gemeldet wird, nimmt die Krankheit des Kronprinzen den normalen Verlauf. Bulletin werden direkt von Bagdad nach Berlin telegraphisch. Prinz Eitel Friedrich hat bereits das Bett, aber noch nicht das Zimmer verlassen. Die Reise der Prinzen wird nach dem Programm fortgesetzt werden, wie man hofft, in etwa zehn Tagen. Um diese Zeit werden die im Programm vorgesehenen Daten hinausgeschoben werden.

Ausland.

Wien, 14. März. Der Zustand der Fürstin Elisabeth von Windisch-Grätz hat sich erfreulich gebessert. Aller Voraussicht nach werden der Fürst und die Fürstin schon in den nächsten Tagen nach Prag abreisen können.

15. März. Die Enkelin des Kaisers Franz Josef, Fürstin Elisabeth von Windisch-Grätz, ist inizza im Hotel erkrankt. Da man eine vorzeitige Entbindung fürchtete, wurde aus Prag der Professor der Geburtshilfe an der tschechischen Universität Dr. Pawlik, telegraphisch berufen. — Gestern Nachmittag fand hier die Eröffnung der dritten internationalen Automobilausstellung durch den Protektor Erzherzog Franz Saluator statt.

Rom, 12. März. Der König empfing den Vorstand der Liga Navale, welcher den deutschen Flottenverein und dessen Verdienste um die Hebung des Marinegeistes in Deutschland als leuchtendes Vorbild pries.

Kopenhagen, 16. März. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland sind mit ihren Töchtern Alexandra und Olga heute Mittag über Gedser-Barnemünde nach Gmunden abgereist.

Petersburg, 17. März. Der Marineminister Admiral Tjrtow ist heute am Herzschlag gestorben.

Athen, 17. März. Der König und die Königin werden am 28. März nach Kopenhagen abreisen.

Provinzialnachrichten.

St.-Krone, 17. März. (Zur Reichstagswahlbewegung.) Im Wahlkreis Deutsch-Krone will der Bund der Landwirthe den freikonserватiven Abg. Gamp nicht wieder unterstützen. Als Bundeskandidat ist v. Hartmann-Hofstadt angetreten.

Danzig, 17. März. (Verschiedenes.) Der berühmte Forscher, kaiserlich russischer Staatsrath Dr. Gustav v. Radde ist am Sonntag in Tiflis (Kaukasus), wo er seit vielen Jahren als Direktor des von ihm begründeten kaukasischen Museums und der öffentlichen Bibliothek lebte, gestorben. Er war am 27. November 1831 in Danzig geboren. — Zu dem Befinden der Oberin unseres Diakonissen-Mutterkrankenhauses Frau v. Stämpf, welche an einer Erholungsreise schwer erkrankte und im Diakonissenkrankenhaus zu Frankfurt a. M. Aufnahme fand, ist eine Besserung bisher nicht eingetreten. Erleichterung ist aber eine Verschlimmerung zu erwarten zu befürchten.

Der Pastor Stengel, der erste Seelsorger des hiesigen Diakonissen-Mutterkrankenhauses, welcher bekanntlich als Superintendent nach Stettin berufen ist, wird am 1. Mai dorthin überföhrt. — Als geheilt wurde vorige Woche aus dem Johanniterkrankenhaus in Dirschau der Danziger Arzt Herr Dr. Borbes entlassen, der am 18. Januar schwer verletzt aus dem Danziger Dirschauer Zug dorthin gebracht worden war. — Das durch seine herrliche Fernsicht bekannte Etablissement Singlershöhe in Langfuhr ist für 155 000 Mk. an Herrn Restaurateur Neubehrer aus Sendeb verkauft worden. — Der Maurer Klaus, verheiratet und Familienvater, stürzte heute von einem Neubau am Jakobsthor und war sofort todt. — 49 Straflinge trafen gestern aus dem Zuchthaus zu Krone a. Drahe hier ein, um nach Sela gebracht und dort während des Sommers mit Milienbefähigungsarbeiten beschäftigt zu werden.

Königsberg, 17. März. (Die Kaiserin - Wittve von Russland) trifft Mittwoch Nachmittag gegen 6 Uhr, von Petersburg kommend, auf dem hiesigen Bahnhof ein und geht nach nur kurzem Aufenthalt die Reise über Dirschau-Schneidemühl-Kreuz-Stettin und Barnemünde nach Kopenhagen fort.

Bromberg, 13. März. (Die Kommunalsteuer für 1903/04) wurden dem „Bromb. Tagbl.“ zufolge in der letzten Stadtverordnetenversammlung festgesetzt auf 162 Prozent der Einkommensteuer (der Magistrat hatte nur 160 Prozent vorgeschlagen) und 172 Prozent der Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer, das sind 16 Prozent der Einkommensteuer und 8 Prozent der Realsteuer mehr als im laufenden Etatsjahre. Der vom Magistrat neu beantragte kommunale Zuschlag von 100 Prozent zur Betriebssteuer der Gastwirtschaften wurde abgelehnt. Die Grundsteuer wurde erhöht, aber nicht, wie der Magistrat vorgeschlagen, von 12 auf 20, sondern nur auf 15 Mark. Im übrigen wurden 40 000 Mark für lateinische Realien bewilligt, die am 1. Mai eröffnet und vollständig in Schulbaracken untergebracht wird.

Bromberg, 16. März. (Abchiedsfeier) des Unteroffizierskorps des 129. Infanterieregiments, das am 1. April nach Brandenburg überföhrt, fand am Sonntag statt. Der starke Beizug der Verabschiedeten bewies, welche Sympathien dem scheidenden Regiment hier entgegengebracht werden. Der Regimentschef Herr von Schneidewitz, der Divisionschef Herr von 129. Infanterieregiments, wird das Regiment nicht nach Brandenburg begleiten. Er ist nämlich, wie die „Dib. Br.“ mittheilt, zum 1. April d. Js. nach Mühlhausen i. E. versetzt.

Posen, 17. März. (Zum Fall Endell) hatte das „Berliner Tageblatt“ neuerdings gemeldet, daß auch gegen andere Beamte der Landwirtschaftskammer das Disziplinarverfahren eingeleitet sei. Dazu schreibt Herr Endell einem Posener Blatte: Es ist wahr, daß seitens der künftigen Regierung an Posener gegen den Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Herr Endell das Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist. Es ist nicht wahr.

bichteten dem Kaiser die Absicht an, um die Hand der 21jährigen Prinzessin Alexandra von Cumberland für einen seiner Söhne zu werben. In Wahrheit handelt es sich bei der Reise des Kaisers nach Kopenhagen um nichts anderes als um die Erwiderung des Besuchs, den der Kronprinz von Dänemark im vorigen Jahre dem kaiserlichen Hofe in Potsdam abgestattet hat. Ein Wunsch, mit dem Herzog von Cumberland und seiner Familie am dänischen Hofe zusammenzutreffen, kam für den Kaiser überhaupt nicht in Frage, ebenso wenig hätte sich der Kaiser der Begegnung entzogen, wenn während seines Aufenthaltes in Kopenhagen der Herzog mit den Seinigen dort anwesend gewesen wäre. Der Herzog von Cumberland hat inzwischen Kopenhagen verlassen, um sich an das Krankenbett seines 15jährigen Sohnes Ernst Ansgut zu begeben. Die ganze Episode ist damit erledigt. Auf deutscher Seite hat niemals die Absicht bestanden, dem Herzog, daß bei dem aus ganz anderen Gründen erfolgten Besuche des Kaisers in Kopenhagen sich zufällig eine Begegnung mit dem Herzog von Cumberland hätte ergeben können, irgend welche Bedeutung beizumessen. In das Gebiet der Fabel gehört auch die Nachricht des „Berliner Tageblattes“, daß sich der Kaiser in einem „durchaus verständig gehaltenen Briefe an die Herzogin von Cumberland gewandt habe.“ Ein solcher Brief ist nie geschrieben.

Dem Abgeordnetenhaus ging zum Aufsatze ein freisinniger Antrag an, unter Ablehnung der sogenannten Ostmarken- und Lage die Staatsregierung aufzufordern 1) noch in dieser Session durch eine besondere Vorlage die notwendigen Mittel nachzusuchen, um den Lehrern und Beamten in allen gemischtsprachigen Landbeständen unverschiedliche Gehaltszulagen zu gewähren zu können, 2) den Kommunen in diesen Landestheilen Entlastungen zu gewähren, damit diese in die Lage versetzt sind, auch ihren Beamten entsprechende Zulagen zu bewilligen.

Unter dem Titel „Sozialistische Spiegel“ ist im Verlage der „Freisinnigen Ztg.“ eine 90 Seiten starke Broschüre erschienen, die bei dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie werthvolle Anhaltspunkte zu liefern geeignet ist. Der „Vorwärts“ schimpft über das Unternehmen bereits außerordentlich heftig. Schon dessen Ankündigung scheint die Sozialdemokratie nervös gemacht zu haben. Das sozialdemokratische Parteiorgan schreibt u. a. über den Abgeordneten Eugen Richter, als den mutmaßlichen Verfasser des „Sozialistenpiegels“: „Dieser Thersites des Liberalismus hat vor beginnender Wahlkampagne keine größere Sorge, als der Reaktion ein läppisches Pamphlet gegen die Sozialdemokratie zu liefern.“ Die hieraus sprechende Wuth dürfte die beste Empfehlung für den „Sozialistenpiegel“ sein.

Zu öfteren ist den Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die erste Lesung des Zolltarifentwurfs begonnen.

In Holland wird die Lage von der Regierung als beruhigender angesehen. Es verlautet, daß die Wahlen von 1900 und 1901 in diesen Tagen beurlaucht werden sollen.

Der Fürst von Monaco will demnächst, wie der „Voss. Ztg.“ aus Paris gemeldet

besondere Bewegung, ein neuer Kurs war ausgerufen worden; einzelne Leute drängten sich dann aus der Gruppe heraus mit einem entsetzten Gesicht, während andere mit dem Ausdruck spannungsvoller Gier heranzutreten, um zu sehen, ob hier für sie ein Geschäft wäre.

Im ganzen war der Ausdruck der Bestürzung, der Enttäuschung und ferner ziellosen Anst der vorwiegende, welcher die Verunsicherung charakterisire. Einzelne kiesen, halb laut mit sich selber redend, hin und her und stießen Verwünschungen gegen Boulanger aus, diese Ursache des rapiden Fallens der Krone fast aller Spekulationswerthe, während anderer Baister mit schlecht verhehlter Spannung und Gier wartete an den möglichst niedrigen Kurs, auf den er spekulierte.

Dünninger wunderte sich, welche ein raubthierartiger Zug um die Gesichter der meisten Menschen in dieser ihrer Erregung lag; ihre Stirnen schienen sich zurückzulegen; ihre Augen leuchteten gierig auf, um ihren Mund zuckte es nervös und krampfhaft. Männer sah man im Hintergrunde des wilden Gewühls stehen und in abgebrochenen Schluchzen ausbrechen über den Verlust ihrer ganzen Habe, die sie in wilden Spekulationen darangezwängt hatten; unheimlicher anzusehen aber waren diejenigen, welche tannelnad einherwankten, als müßte sie ein Schlag treffen. Das alles schienen nicht mehr Menschen, das schienen nur die Schatten-gehaltn der Unterwelt, die Nul trinken müssen, wenn sie für einen Augenblick ihre Sprache wiederfinden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

wird, auf seiner Yacht „Alice“ nach Kiel fahren, um den Kaiser Wilhelm zu besuchen und zu einem Besuch in Monaco einzuladen. Es besteht die Hoffnung, daß der Kaiser die Einladung annehme.

In Spanien sind die Kammerwahlen auf den 19. April anberaumt worden.

In Mazedonien haben, wie aus Monastir und Ueskib übereinstimmend gemeldet wird, bulgarische Banden der Bevölkerung mehrerer Dörfer eine Zwangsteuer in der Höhe von 2 bis 100 Franken, entsprechend dem Vermögen der Bewohner, auferlegt.

Am Dienstag ist eine außerordentliche türkische Gesandtschaft, mit Rahmi Pascha an der Spitze, in Athen eingetroffen, welche dem König in feierlicher Audienz die Insignien des Nischan-Nischan-Ordens in Diamanten überreichte. Dem Kronprinzen überbrachte die Gesandtschaft den Inlitzorden und ein reiches Geschenk des Sultans.

Große Kanalbauten sind in den Vereinigten Staaten geplant. Nach der Londoner „Morningpost“ wird von amerikanischen Finanzmännern geplant, sämtliche Kanäle in Nordamerika mit einander zu verbinden und, wo erforderlich, zu verbreitern und zu vertiefen. Zur Ausarbeitung eines Entwurfs sei bereits ein Ausschuss von 20 Personen gewählt worden.

In Uruguay ist im Departement Rivera ein Aufstand ausgebrochen, dem aber von der Regierung keine Bedeutung beigelegt wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März 1903.

Gestern Nachmittag unternahm Seine Majestät der Kaiser einen Spazierritt nach dem Hippodrom. Abends folgten die Majestäten einer Einladung des Oberstkämmerers Grafen Friedrich zu Solms-Baruth zu Tisch. Heute Morgen machte Seine Majestät die gewohnte Morgenpromenade im Thiergarten, sprach beim Reichskanzler Grafen von Bülow vor und hörte von 10 Uhr an den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnants Grafen Hülsh-Häfeler. Um 12 Uhr ist der Kaiser mit dem schon gemeldeten Herrn des Gefolges im Sonderzug vom Anhalter Bahnhof aus nach Dresden abgereist. — Prinz Adalbert von Preußen, der dritte Sohn des Kaisers, welcher gegenwärtig in der Seeoffizier-Panzertruppe steht, hat laut Kabinettsordre vom 14. d. Mts. nach Ablegung der Prüfung einen Urlaub vom 20. d. Mts. bis zum 14. April an das kaiserliche Hoflager erhalten.

Gräfin Bülow hatte für gestern zu einer großen Soiree eingeladen, der letzten dieser Saison. Der Empfang verlief sehr glanzvoll. Von Vorkämpfern waren der russische, österreichische, italienische und türkische erschienen. Auch im übrigen hatten sich das diplomatische Korps und die Minister zahlreich eingefunden, u. a. der Staatssekretär Dr. Freiherr von Nitzhofen und Unterstaatssekretär Dr. von Müllberg.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Kopenhagen wird Kaiser Wilhelm dem König von Dänemark sein Bildniß, eine Arbeit von Lenbach, zum Geschenk machen.

Der Kommandeur des 1. Eisenbahn-Regiments, Oberst Gerding, der für die Kolonialverwaltung bei dem Bau von Eisenbahnen in Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika als Sachverständiger gedient hat, soll, wie der „Voss. Ztg.“ aus Hannover geschrieben wird, die Stelle des Direktors der Aktiengesellschaft Straßenbahn in Hannover übernehmen.

Major von Estorff, der stellvertretende Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, ist in Berlin eingetroffen. Die Abreise des Gouverneurs, Oberst Lentwein, hat sich verzögert, weil die Verathung des Etats im Reichstage zu einem späteren Termin stattfinden wird, als ursprünglich angenommen war.

Aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten scheidet der Ministerialdirektor Müllhausen aus. Gegenüber Gerichten über den Grund seines Austritts schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Herr Müllhausen zieht sich — ohne daß irgendwelche amtliche Differenzen vorgekommen sind — lediglich aus Gesundheitsrücksichten zurück, und zwar scheidet er selbst ebenso ungen, wie er annimmt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten ihn ungen scheidet sieht.

Der Rathschaffessor Fritz Preuß in Dresden ist als Bürgermeister der Stadt Striegau für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt worden.

Zum Direktor der Reichsdruckerei ist der Oberpostdirektor Landbeck aus Köln ernannt worden.

Für Neuhans-Gesteinleinde ist Abgeordneter Dr. Dahn (Bund der Landwirthe) wieder als Kandidat aufgestellt worden.

Im Befinden des Centrumsabgeordneten Freiherrn von Heereman ist nach der „Germantia“ in der Nacht zum Dienstag

leider eine Verschlimmerung eingetreten. Der am Dienstag früh ausgegebene Krankheitsbericht lautete: „Die Nacht war unregelmäßig mit Fieberphantasien. Die Morgen-temperatur war 37,8 Gr., die Herzthätigkeit unregelmäßig und schwach; demnach schlechter wie gestern.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Vorwärts“ verbreitet nach dem „Basler Volksblatt“, daß der verstorbene Professor Kraus für die in der „Allg. Ztg.“ veröffentlichten Spektatorbriefe vom Reichskanzleramt die Summe von 12 000 Mark erhalten habe. Nach dem Tode des Professors sei die Rückzahlung gefordert worden, die Politiker des Reichskanzleramtes hätten dann die Rückzahlungen aber nachgelassen, um ver-rätherische Spuren im Sande zu verwischen. Diese Erzählung ist auf folgende innerpolitische Thatsache zurückzuführen. 1901 wurden Kraus 12 000 Mark, nicht für publizistische Privatarbeiten, sondern für eine Studienreise nach Italien und Ägypten aus dem offenen Dispositionsfonds des Reichskanzlers verliehen. Die Nachweisung findet sich in der Uebersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für 1901, Seite 597, Nr. 5. Als Kraus noch am Ausgange desselben Jahres in Italien starb, stellte das Reichskanzleramt ordnungsgemäß Erkundigungen an, wie weit die Summe im Sinne des ertheilten Auftrages bereits verwendet sei und ob etwa ein dem Reich zurückzuerstattender Betrag verblieben sei. Nach Prüfung des Ergebnisses wurde mit Genehmigung des Reichskanzlers von der Forderung Abstand genommen.

„Knapp und militärisch“ wünscht der Kaiser die amtlichen Berichte aus den Kolonien abgefaßt zu sehen. Das Kolonialamt hat an das Gouvernement von Deutsch-Ostafrika einen Erlass gerichtet, wonach der Kaiser anlässlich eines Spezialfalles befohlen habe, „daß die Berichterstatter sich einer kurzen und klaren Schreibweise befleißigen sollen“. Der Kaiser wünsche „insbesondere lange, schleppende Sätze und Einschachtelungen sowie das Stellen des Zeitwortes an das Ende des Satzes vermieden zu sehen.“

Am heutigen 17. März sind 90 Jahre verflossen seit Errichtung der preussischen Landwehr und seit der Proklamirung von Friedrich Wilhelm III. Ausruf: „An mein Volk!“

Der neunte internationale Kongress gegen den Alkoholismus findet vom 14. bis 19. April in Bremen statt. Zur Verhandlung sollen u. a. folgende Gegenstände gelangen: Entmündigung wegen Trunksucht, Gasthausreform, Aufgabe der Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus, der Alkohol im Budget der Kulturböcker, die Bekämpfung des Alkohols auf Schiffen u. a. m.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung nahm mit großer Mehrheit an die Vorschläge des Etatsanschusses und die Einsetzung einer gemischten Deputation zur Prüfung der Frage, wie die drohenden Ausfälle im Stadthaushaushalt durch Vermehrung der Einnahmen gedeckt werden können.

Zur Abhilfe der Krankenhansnot ist vom Berliner Magistrat beschlossen worden, zwei Fachwerkpavillons auf dem Grundstück des Krankenhauses im Friedrichshain zu erbauen und im Krankenhaus Maabitz eine Baracke für Kranke zu errichten. Die beiden Pavillons sollen für je 65 Betten eingerichtet werden und die Baracke für 30 Betten. Die Kosten werden sich auf rund 227 000 Mk. belaufen, um deren Bewilligung aus dem Dispositionsquantum für 1902 die Stadtverordnetenversammlung ersucht wird.

In dem Streit wegen der Heranziehung der Stadt Berlin zu den Schullasten von Rixdorf hat der Bezirksausschuss in der ersten Instanz entschieden, daß die Residenz zu den Schullasten von Rixdorf für das Etatsjahr 1907/08 30 000 Mark beizutragen hat. Damit ist die erste Forderung Rixdorfs von 70 000 Mark abgewiesen. Bekanntlich haben andere Vororte aufgrund derselben Erwägung Klagen gegen Berlin anhängig gemacht. Gegen das Urtheil wird von beiden Seiten beim Obergericht Beschwerde eingelegt werden. Von dessen Entscheidung werden die Vororte ihr Verhalten abhängig machen.

Gegen die Anszahlung der Gewinne der Siebengebirgs-Lotterie war Protest erhoben worden. Die zuständigen Aufsichtsbehörde, der Regierungspräsident in Köln, hat nun diesen Protest als gänzlich unbegründet zurückgewiesen, sodaß die Anszahlung der Gewinne von gestern Abend ab stattfindet.

Wiesbaden, 17. März. Der König der Belgier ist heute Mittag zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen.

Dresden, 16. März. Nächsten Mittwoch treten Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen eine mehrtägige Reise nach München bezw. Stuttgart an.

Pianinos Flügel, Harmoniums

Spezialität: „Wolkenhauers Lehrer-Instrumente.“

Gegründet 1853.

Erstklassiges preiswerthes Fabrikat, von den ersten Musikautoritäten bestens empfohlen, unter 20 jähriger Garantie.
Kostenlose Probesendung. Günstige Zahlungsweise. Illustr. Preislisten gratis.



Hoflieferant Sr. Majestät des deutschen Kaisers etc. etc.

G. Wolkenhauer, Stettin.

Heute früh 10^{1/2} Uhr starb plötzlich infolge eines Unglücksfalles unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer **Paul Knof** im vollendeten 28. Lebensjahre. Dieses zeigt tiefbetäubt an die trauernden Eltern und Geschwister.
 Danzig, Moller, 17. März 1903.

Bekanntmachung.
 Für den Monat März cr. haben wir folgenden Holzverkaufstermin anberaumt:
 am **Donnerstag den 19. März cr.**, vormittags 9 Uhr, im Gasthause zu Barbarke für die Schutzbezirke Barbarken, Dilke und Weichhof.

- Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Barzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:
- B. Schutzbezirk Dilke.**
 110 Rm. Kiefern-Kloben,
 49 " Kiefern-Spaltknäuel,
 41 " Kiefern-Mundknäuel,
 67 " Kiefern-Heißig 1. Kl.,
 280 " Kiefern-Heißig 2. Kl.,
 61 " Kiefern-Heißig 3. Kl.
- C. Schutzbezirk Barbarken:**
 a. Klobholz:
 2 Stück Eichenstämme mit 0,18 km,
 9 Stück Kiefernstämme mit 13,53 km.
 b. Brennholz:
 24 Rm. Erlen-Kloben,
 3 " Erlen-Spaltknäuel,
 200 " Kiefern-Kloben,
 222 " Kiefern-Spaltknäuel,
 7 " Kiefern-Mundknäuel,
 160 " Kiefern-Stübben,
 21 " Kiefern-Heißig 1. Kl.,
 30 " Kiefern-Heißig 2. Kl.
- D. Schutzbezirk Weichhof.**
 20 Rm. Kiefern-Kloben,
 6 " Kiefern-Spaltknäuel,
 4 " Kiefern-Stübben,
 120 " Kiefern-Heißig 2. Kl.
 Thorn den 11. März 1903.
 Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.
 Auf Antrag der Erben der am 7. April 1902 in Thorn verstorbenen Hansbierbillerin Konstantia Choromanski geb. Kuczkowski soll das in Thorn, Gerberstraße 28 belegene, im Grundbuche von Thorn, Band 4, Blatt 117, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Hauseigenen Albert Choromanski eingetragene Grundstück am

4. Juni 1903, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Geschäftsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.
 Das Grundstück, eingetragen unter Nr. 493 der Gebäudekennrolle von Thorn, besteht aus Wohnhaus nebst Seitengebäude und abgefondertem Abtritt mit Hofraum und hat 1193 Markt jährlichen Nutzungswert.
 Thorn den 16. März 1903.
 Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
 Am 2., 3., 4., 5., 7. und 8. April d. J. findet auf dem Artillerie-Schießplatz bei Thorn ein Schießen der unterstellten Bataillone mit scharfer Munition statt.
 Dasselbe beginnt jedesmal um 6 Uhr vormittags und dauert bis 3 Uhr nachmittags.
 Vor dem Betreten des Schießplatzes an den genannten Tagen wird gewarnt.
 Thorn den 17. März 1903.
 Königliches Kommando des 9. westpreussischen Inf.-Regts. Nr. 176.

Agenten und Platzvertreter für Privatkundschaft bei **höchster Provision** überall für m. weltberühmten **Holzrouleaux, Jalousien etc.**, sowie für meine beliebten und leicht verkäuflichen (Gesellschaftsspiel „Deutsches Roulette“ etc.) gesucht.
Fritz Hanke, Hof-Göhlonsau, b. Friedl., Bez. Bresl., Holzrouleaux- und Jalousiefabrik.

Zwangsversteigerung.
 Freitag den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich vor der ehemaligen Pfandkammer am königlichen Landgericht hiersebst:
3 Fahrräder (eines neu), 1 Nähmaschine und eine Schuhmacher = Zylindermaschine öffentlich versteigern.
 Thorn den 18. März 1903.
Hehse, Gerichtsvollzieher.

Gute Pension findet junge Dame in anständiger Familie. Gest. Anfr. an die Geschäftsst. d. Btg. unter 100.

Agenten und Reisende, welche Geschäftliche auf dem Lande besorgen, können sehr ins Geld gehenden Artikel mitnehmen, wofür **35% Provision** sofort nach Ausführung des Auftrages auszahlt. Angebote unter **V. T. 610** an Haasenstern & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Ein junger Mann (Buchhalter) wünscht vom 1. 4. Stellung als **Lager-Materialien- oder Filialen-Verwalter.** Auch als Leiter einer ländlichen Restauration. Gest. Angebote unter **Z. W. 1878** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgerüsteter, befähigter Knabe findet eine Stelle als **Schriftföhrerlehrling** in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Thorn.**

Schlosserlehrlinge sofort gesucht.
Block, Heiligegeiststraße 6.

Behrlinge stellt ein **Max Knopf, Malermeister, Strobanstraße 4.**

Arbeiter, unverheiratet, der 12 Jahre in einer Selter- und Weichbierfabrik in Danzig selbstständig thätig war, sucht vom 1. April in einer Branerie dauernde Stellung. **Karpinski, Moller, Lindenstr. 48.**

Suche zu sofort oder 1. April einen zuverlässigen evangelischen **Knecht,** der jede zur Ackerwirtschaft gehörende Arbeit versteht, und hierüber gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Persönliche Meldungen bei **Zimmernann, Moller, Kofatenstr. 12.**

Hausdiener mit guten Zeugnissen sucht passende Stellung. Angebote unter **X. Y. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Hausdiener zum 1. April gesucht.
Diakonissenhaus.

Suche von sofort einen tüchtigen **Bauschürichen** bei gutem Lohn.
Sontowski, Bäckerei, Culmer Vorstadt, Kugelstraße 2.

Zwei Arbeitshürichen verlangt sofort.
Kurovski, Neustädt. Markt.

Suche eine geübte **Buarbeiterin** sucht per sofort Modewaarenhaus **Hans Kindorf.**

Junges Mädchen, 20 Jahre alt, sucht zum 1. April Stellung als Stütze oder Kinderfräulein. Gest. Angebote unter **L. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Besseres Stubenmädchen, deutsch bedorngt, bei hohem Lohn v. 1. April sucht **Dom. Wirtenau bei Tauer Westpr.**

Eine tüchtige Aufwartefrau zum 1. April gesucht **Windkr. 5, 1. E., v.**

Gesucht zum 15. April eine zuverlässige **Kinderfrau** oder älteres Mädchen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Btg.

Gewandte Zigarrettenarbeiterinnen können sich gleich melden
W. Groblowski, Culmerstr. 12.
 Aufwartefrau gesucht **Friedrichstr. 8, III.**

7000 Mk. zur 1. Stelle, mündelicher a. Hans Thorn 3, per 1. April d. J. gesucht. Angebote unter **H. P.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

4500 Mk. zur 1. Stelle gesucht.
Vinzent Plocinski, Culmer Chaussee 139.

1 kleines Billard mit Zubehör, 1 Aufbaum-Piano, 1 Musikautomat und 2 Geigen mit Kästen sind zu verkaufen im **Schaufhause I an der Weichfel.**

Ein Piano billig zu verkaufen **Jakobsstr. 16.**

Italienische Violine, nur für Kenner, Fabrikmarke „Jacobus Steiner, Absam“, preiswert zu verkaufen **Culmer Chaussee 60.**

Ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes **Pferdegeschirr** wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Btg.

Ein kleiner Kollwagen auf Federn, leicht, billig abzugeben **Blanke, Thorn 3.**

Eine Laden-Einrichtung aus meiner Filiale ist im ganzen oder auch getheilt zu verkaufen. Eignet sich für Kolonialwaren- und Zigarren-Geschäft etc.
A. Kirnos, Elisabethstraße.

Zu kaufen gesucht antike Schränke und Trüben, (geschmückt oder eingelegt). Angebote mit Preisangabe unter **S. L. 20** an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

22 Fach Thüren, 2 fgl. und 1 fgl., 2,10 und 1,00 m groß, sind zu verkaufen bei **J. Golaszowski, Jakobstr. 9.**

Eine gut erhaltene **Original-Singer-Nähmaschine** billig zu verkaufen bei **Müller, Altstadt, Markt 24, 2. E.**

Kinderwagen billig zu verkaufen **Heiligegeiststraße 11, I.**
Starker, großer Wallach, 5 Jahre alt, steht billig zum Verkauf **Culmer Chaussee 141.**

2 Arbeitspferde fürs Land stehen billig zum Verkauf.
Franz Zähler.

Hochstämmige Rosen, Obstbäume in reicher Sortenauswahl, besonders schöne Koniferen empfiehlt **C. Hintze, Bäckerei, Heiligegeistweg, Fernbrücker Nr. 115.**

Praktisch, billig, bequeme ist MAGGI denn wenige Tropfen verbessern angeblich schwache Bouillon, Suppen, Saucen, Gemüse u. s. w. In Flaschen schon von 35 Btg. an, stets zu haben bei **Robert Liebchen, Kolon., Neustädt. Markt 26.**

Vorzüglich sind ferner **Maggi's Bouillon-Kapseln** a 16 u. 12 Btg. für je 2 Einzelportionen vollständig trinkfertiger Bouillon.

bestehend aus 5 Zimmern, **Böschung, Küche u. Bad.** in der 3. Etg. vom 1. April d. J. verm. **Neustädt. Markt 5.**

Möbl. Zim. u. voll. Ben. v. 1. 4. bill. s. verm. Culmer Chaussee 46.

Deutsche Hypothekenbank, Akt.-Ges., Berlin, geröhrt **erstfällige Hypotheken-Darlehen** auf städtische und ländliche Grundstücke.

Anträge nimmt entgegen **Thorner Diskonto-Bank** Leo Rittler, Thorn, Brückenstraße 16.

H. Salomon jun., Breitestr. 26. **Frühjahrs- und Sommerneuheiten 1903.**

Neben einem bekannt guten **Mittelgenre,** in welchem ich auch in dieser Saison durch Heranziehung neuer bewährter Direktoren das Vollendetste bringe, habe ich in meiner

Spezial-Abtheilung für feineren Putz eine **Ausstellung** eleganter Modelle arrangirt, deren Besichtigung bezüglich ziviler Preise und wirklicher Neuheiten ich hiermit angelegentlichst empfehle.

Rüschenboas, Schleier, Handschuhe.

Bettfedern und Daunen offerirt zu billigsten Preisen **Kaufhaus M. S. Leiser.**

Konkurs-Ausverkauf! Das Warenlager des **Kaufmanns St. Blachowski in Culmsee, Culmerstrasse Nr. 33,** soll wegen Konkurses billig ausverkauft werden. Das Lager enthält die gangbarsten

Herren-, Mode-, Putz- u. Galanteriewaaren, namentlich **Herren-, Damen- und Kinder-Hüte, Trikotasen, Wäsche, Herren-Oberhemden, Kragen, Schlipse, Schürzen, Schulterkragen u. ähnl.**

Geschäfts-Verlegung. Meine lithographische Anstalt und Steindruckerei befindet sich vom heutigen Tage **Neustädter Markt Nr. 24,** im **Prow'schen** Hause, neben dem königl. Gouvernement. **Hochachtungsvoll** **Ida Feyerabend.**

Zur Saat verkauft Dom. Rosenbergs: **Gerste (frühe Selschower) zu 140 Markt.** **Widgemenge zu 125 Markt.** **Grüne Erbsen zu 150 Markt.**

Größeres, gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm. **Altstädt. Markt 28, 3.**

Eine Wohnung, 4 Zimmer, Entree und Zubehör, sowie eine kleine Wohnung zu vermieten bei **A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.**

Friedrichstraße 8 ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Nebengefäß, Badezimmer etc., zu vermieten. Näheres beim Portier.

Gerichtestraße 30, 3. Etg., 1 Wohnung, vollständig renovirt bestehend aus 3 Zimmern und Küche für 300 Markt jährlich p. 1. April cr. zu vermieten. Näheres daselbst bei Herrn Decomé. **J. Bloenthal.**

Stückfall, frisch gebrannt, stets vorräthig bei **Gustav Ackermann.**

Die von Herrn Leutnant Bauer bewohnte Wohnung ist per 1. April zu vermieten. **W. Groblowski, Culmerstr. 12.**

Freitag den 20. März, abends 6^{1/2} Uhr, **Instr.- und Bef.-** in III.

Singverein. Morgen, Donnerstag, fällt die Probe aus. Nächste Probe **Donnerstag den 26. März.** Der Vorstand.

Hauptversammlung des **deutschen Dänemark-Bereins,** Ortsgruppe Thorn, Freitag den 20. März cr., abends 8 Uhr, im Vereinszimmer des Artushofes.

Tagesordnung: a) Jahresbericht und Rechnungslegung, b) Verschiedenes, c) Renoual des Vorstandes. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder bittet **der Vorstand.**

Artushof - Thorn. Heute, **Donnerstag, den 19. und Freitag den 20. März cr.,** abends 8 Uhr: **Robert Johannes-Abend.**

Vogel a 7 Markt, 50 Pf., nummerirte Saalplätze a 1 Markt, Stehplätze a 75 Pf., Schiller-(Kinder)-Billets a 50 Pf. sind vornehmlich Zigarrengeschäft **Franz Duszynski's Nachf. g.** zu haben. **Abendkasse:** Vogelplatz 1,50 Markt, 1,25 Markt, 1 Markt, 60 Pf. **Neues Programm.** Band I u. II. meines „**Deklamatoriums**“, pro Band 1 Markt an der Abendkasse. **Robert Johannes.**

Hôtel und Restaurant Museum wegen vollständiger Renovirung bis 1. April geschlossen.

Friedrichstr. 1012. Freundliche Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör p. 1. April zu vermieten. Näheres **Culmer Chaussee 49. Bruno Ulmer.**

Gerstenstraße 3 part., möbl. Wohnung, 2-3 Zim. u. Zubehör, v. 1. 4. s. verm. In erf. 6. August Glogau, **Wilhelmspl. 6.**

Wohnungen, 2 Stuben und Küche für 200 Markt sofort oder 1. April zu vermieten. **Drewitz, Bromberger Vorstadt, Melkenstr. 113.**

Gerstenstraße 3 1. Etage, 3 Zimmer, Badegel. etc. vom 1. 4. zu vermieten. **August Glogau, Wilhelmsplatz 6.**

Brombergerstraße 72, 2, 1 Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu verm.

Die Kellerräume in meinem Hause, Bahnhofsstraße, in welchen seit 18 Jahren ein Bierverlag mit gutem Erfolg betrieben, sind sogleich zu vermieten. **Selke, Briesen Westpr.**

Gr. Zimmer u. Küche, 3 Z., u. verm. Coppersmühlstr. 24, s. erf. 2 E.

Wohnung von sofort zu verm. **Sohlestr. 9, III. In erf. Sohlestr. 7.**

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zubehör s. erf. 2. verm. **Konduktstr. 7.**

Pferdestall für 1 auch 2 Pferde zu verm. **Schuhmacherstr. 2.**

Borhund entlaufen. Abzugeben beim Besitzer **Ernst Thiel, Rudol. Stierzu 2 Weigenen.**

Preussischer Landtag. Abgeordnetenausschuss.

46. Sitzung vom 17. März 1903, 11 Uhr.

Am Regierungspräsidenten Kultusminister Dr. Studt.
Die Beratung des Kultusetats wird mit der gestern Abend abgebrochenen Debatte über das Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ fortgesetzt.

Der Titel „Meteorologisches Institut“ zu Berlin hofft Abg. Schmitz (Str.), daß im nächsten Jahre eine Förderung in den Etat eingestellt werde zu einem Neubau für meteorologische Beobachtungen und Wetterprognose, und fragt dann nach dem Stande der Verträge mit dem Hagelschießen.

Ein Regierungsvertreter: Diese Verträge hätten nicht das erhoffte günstige Ergebnis gehabt. Zu dem gewünschten Neubau am Tegeler See würden voraussichtlich im nächsten Etat die Mittel geordert werden.

Abg. Wegler (nl.) wünscht Untersuchungen darüber, welchen Einfluß der Mond auf das Wetter habe.

Abg. Seydel (nl.) befragt eine dem Hause zugegangene Petition um Erhöhung des Etatsfonds für Zwecke der Denkmalspflege.

Abg. Sirt (Konf.) befragt die Erhaltung der freien Umgebung der Kirche des Kieferngebirges.

Minister Studt äußert sich entgegenkommend, weiß aber nicht auf das Erfordernis hin, daß auch die benachbarten Grundbesitzer entsprechendes Entgegenkommen betätigen.

Abg. Eberhard (Konf.) tadelt, daß die Provinz gegenüber Berlin, was die Ausgaben für Zwecke der Kunst und Wissenschaft anlangt, zu kurz komme.

Abg. Daus (nl.) wünscht besondere Pflege aller älteren Kirchen, namentlich des Domes in Bielefeld.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Steinhaufen: Wenn das, was Kommissar und Provinz zugunsten der Erhaltung dieses Domes zu thun vermöchten, nicht anzureichen sollte, werde eventuell zu dem Mittel gegriffen werden, welches schon im Interesse des Kölner Domes, des Wiener Domes und anderer zur Anwendung gelangt sei.

Abg. Schlabach (Konf.) äußert seinen Dank für dieses Entgegenkommen der Regierung.

Abg. Dietrich (Str.): Der Fonds im Etat für Denkmalspflege müsse unbedingt eine Erhöhung erfahren.

Ein Kommissar erwirbt, daß der Staat auf diesem Gebiete auch auf die Mitwirkung anderer rechnen müsse, hofft aber, es werde der Finanzminister sich zu einer Erhöhung des Fonds bereit finden lassen.

Auf Anregung des Abg. v. Knap (nl.) erwirbt Generaldirektor Schöne: Die Kunstausstellungen in den Provinzialstädten würden nach Möglichkeit gefördert werden. Bei Anfängen für die Berliner Nationalgalerie würden besonders die Werke zeitgenössischer Künstler berücksichtigt werden.

Bei den Ausgaben für die Kunstakademie in Düsseldorf wünscht Abg. Schmitz-Düsseldorf (Str.) Aufstellung noch einer zweiten Kabinetten künstlerischer Kraft an der Akademie im Interesse der christlichen Kunst, wie sie in katholischen Sinne verstanden werde. Nur eine katholische Kunst könne die christliche Kunst in diesem Sinne richtig aufpassen. Und die eine dort vorhandene Kraft reiche nicht aus. Redner benähigt ferner, daß bei Ausschmückung von Kirchen die dekorative Kunst im allgemeinen sehr vernachlässigt werde.

Ein Kommissar gibt dies zu, ebenso daß gerade Düsseldorf auf diesem Gebiete herborrage und hofft, daß die Beschickten in Zukunft mehr als bisher sich mit der Düsseldorf-Akademie in Verbindung setzen würden.

Unter den etwaigen Ausgaben für Kunst und Wissenschaft befindet sich eine erste Rate von einer Million zum Neubau der königlichen Bibliothek, der Universitätsbibliothek und der Akademie der Wissenschaften auf dem sogenannten Akademieviertel.

Abg. v. Wapenhelm (Konf.) führt aus, vor drei Jahren, als es sich um den Erwerb des Grundstückes handelte, sei die Regierung von der Voraussetzung ausgegangen, daß auf diesem Territorium auch das Verwaltungsgebäude der Kunstakademie und ein Kasino neben anderen untergebracht werden können. Diese Voraussetzung habe sich als eine ganz schief herausgestellt. Wenn aber so kostspielige Entscheidungen zu notwendig vorbereitet wären, so müsse dies das Vertrauen zur Regierung erschüttern. Jetzt liege für das Haus freilich eine Notwendigkeit vor, die verlangten Baumaßnahmen zu bewilligen. (Beifall rechts.) Nur ein Teil seiner Freunde werde dagegen stimmen.

Minister Studt gibt zu, daß die notwendig gewordenen Veränderungen des Bauprogramms für die Staatsregierung etwas peinliches habe. Aber er dürfe für sein Ressort nicht nur das errare humanum in Anspruch nehmen, sondern auch zu erwägen geben, daß bei so außerordentlich umfangreichen Aufgaben sich doch die Ansichten ändern können. Das letzte Programm sei jedenfalls einwandfrei. Namentlich habe es den großen Vorzug, daß es auf dem Akademieviertel drei Institute unterzubringen würde, die in ihrer Tätigkeit gesetzmäßig in einander griffen. Er sehe der Entscheidung des Hauses mit einiger Verunsicherung und Hoffnung entgegen.

Abg. Dr. Sattler (natlib.) befragt die Forderung und äußert auch seine Bemerkung darüber, daß Regierung und Budgetkommission auf den Gedanken gekommen seien, für die Kunstakademie das Arnim'sche Palais am Pariser Platz zu erwerben.

Abg. Dietrich (Str.) erklärt, die Vorteile des neuen Projekts seien so groß, daß sich alle seine Freunde für dasselbe entschieden haben.
Abg. Graf Limburg wirkt unter lebhaftem Beifallenden der Rechten die Frage auf, ob nicht

Berlin, das soviel Vorteile von den vielen Staatsinstituten habe, zu Beiträgen herangezogen werden könne. Auch ganz abgesehen von diesem einen Falle hier werde dieser Frage in der Folge näher getreten werden müssen.

Minister Studt erwirbt, daß es sich hier doch um Staatsinstitute handle. Die Stadt Berlin habe wohl kaum ein Interesse an einer derartigen großen staatlichen Institution.

Hierauf wird die betr. Etatsposition, ebenso die erste Ankaufsrate für das Arnim'sche Palais genehmigt.

Es folgt Kapitel Technisches Unterrichtswesen. Abg. Writtt (freil.) führt Bescheid darüber, daß in den staatlichen Aufwendungen für das technische Hochschulwesen Charlottenburg ganz ungewöhnlich, ganz über das richtige Verhältnis hinaus bevorzugt werde, namentlich gegenüber Hannover.

Abg. Macco (natlib.) befragt, daß für die technischen Hochschulen nicht entfernt so viel aufgewendet werde, als für die Universitäten. Besonders unzulänglich seien die Lehrkräfte für das Maschinenwesen. Hierfür empfehle sich eine Fakultät an der Hochschule in Berlin.

Abg. Baasche (natlib.) verlangt gleichfalls stärkere Betonung des Maschinenwesens, aber auch des Maschinenbauwesens auf den Hochschulen. Ganz besonders seien in Breslau die in Aussicht genommenen 6 Lehrkräfte für Maschinenbauwesen absolut mangelhaft und die Besoldung derselben erkranklich niedrig.

Ein Kommissar erwirbt, daß das Maschinenwesen vom Staat nicht vernachlässigt werde, doch werde für diesen Zweck hauptsächlich auf den Bergbau, der Bergakademie geort.

Weiterberatung morgen 10 Uhr. — Schluss 4^h 45.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstages genehmigt am Dienstag als 1. Rate der Kosten der Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung zu St. Louis 1500000 Mark gegen 2 Stimmen (Riebermann von Sonnenberg und ein Zentrumsgedachter). Im Laufe der Debatte theilte die Reichskommission für die St. Louis Ausstellung, Geh. Rath Lewald, mit, es sei ihm gelungen, bei seiner Anwesenheit in St. Louis günstige Plätze für die deutsche Ausstellung und das deutsche Haus zu gewinnen. Es werde in der deutschen Ausstellung das Hauptgewicht auf neue und passende Gegenstände gelegt werden, z. B. auf die Leistungen des photomechanischen Gewerbes und in der chemischen Industrie auf die deutsche Apparaturindustrie etc. Beteiligte wollen sich auch Maschinenfabriken, Automobil- und Lokomotivfabriken etc., auch die Landwirtschaft sei interessiert.

Geh. Rath Richter, Kommissar für die Berliner Weltausstellung, theilte auf Anfrage mit, daß von den dafür bewilligten Mitteln noch rund 200000 Mark übrig bleiben würden. Abg. Riebermann v. Sonnenberg (Natib.) stellte sich auf den Standpunkt, daß die Kosten der Beteiligung der Ausstellung von den beteiligten Firmen selber getragen werden sollten. Der Staatssekretär Graf Posadowsky sagte noch zu, daß nicht nur eine sozialpolitische, sondern auch eine hygienische Ausstellung (durch das Reichsgesundheitsamt) in St. Louis vorgesehen werden solle. Dann wurde der Etat für die Expedition nach Ostafrika beraten. Von den Ausgaben (15,3 Millionen) wurden auf Antrag des Abg. Richter 3 Millionen gestrichen. Der Staatssekretär Frhr. v. Richterhofen gab zunächst Auskunft über die Räumung von Shanghai. Diese fand statt, nachdem ein Einverständnis mit den übrigen Mächten erzielt war, daß die Räumung gleichmäßig und gleichzeitig erfolgen und das im Falle einer Wiederbesetzung Shanghai durch eine andere Macht auch Deutschland das gleiche Recht haben sollte, und nachdem auch eine ausreichende Zahlung unserer Interessen durch die Bereitschaft der Marine an dauernder Besetzung der chinesischen Stationen sichergestellt war. Augenblicklich werden auf chinesischem Gebiete, abgesehen von Kwantung, Weiweiwei und der Mandchurien, nur in Peking noch fremde Truppen (7400 Mann, darunter 1600 Deutsche) unterhalten, die hauptsächlich als Stütze für die Gesundheitswachen in Peking dienen. Gegenüber den Reserven, über welche die übrigen Mächte verfügen, haben wir nur über 1700 Mann regelmäßige Besatzung von Kwantung zu verfügen; um dieses ungunstige Verhältnis einigermaßen auszugleichen, sind von den aus Peking zurückgezogenen Truppen 600 Mann zur Verstärkung in Kwantung zurückbehalten worden. Abg. Richter (freil. Wdt.) schlug eine Resolution vor, den Reichstagsrat zu ersuchen, mit den anderen Mächten in Verhandlung wegen Zurückziehung der Besatzungen von Peking zu treten. Diese Resolution kam mit dem obigen Antrage auf Streichung von 3 Millionen zur Annahme. Nach der Mittagspause wurde der Etat für Ostafrika erledigt. Alsdann ging man über zur Beratung der aus dem Kolonialetat für Ostafrika übernommenen Titel. Es handelt sich hier darum, ob die Bahn Tanga-Rorogwe bis Mombasa fortgeführt werden soll. Hierfür wird eine erste Rate von 1 Million Mark verlangt bei einem Gesamtanschlag von 3300000 Mark. Im vorigen Jahre wurde die Fortführung der Bahn abgelehnt. Diesmal hat in der letzten Zeit sich die Ansicht der an der Bahnanbahn beteiligten Parteien geändert, und stimmte die Zentrumspartei für die Annahme der Bahn bis Mombasa, indem sie der Bewilligung der ersten Rate mit einer Verzinsung von 4 Millionen Mark auf 750000 Mark zustimmte. Gegen die Bewilligung stimmten die freisinnige Volkspartei, die Sozialdemokraten und die Vertreter der polnischen Fraktion. Ferner wurde gegen den Widerspruch der freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten der Vertrag mit der deutsch-afrikanischen Gesellschaft genehmigt, welcher den Übergang der Münzherrschaft auf das Reich bestimmt, wogegen der Gesellschaft der Fortbezug von 6000000 Mark zugesichert wird, auch wenn die deutsch-afrikanischen Obligationen zu einem niedrigeren Zinsfuß konvertiert werden. Die übrigen Kolonialforderungen wurden ohne be-

sondere Debatte genehmigt. Bei dem Etat für Samoa erklärte Kolonialsekretär Stübel auf eine Anfrage, daß die Kolis nicht entbehrt werden könnten; sonst seien Katastrophen in größerem Umfang nicht herzuwenden. Die Samoa-Gesellschaft hat 319 Kolis eingekauft. Im Laufe der Nachmittagsitzung erklärte Staatssekretär v. Richterhofen auf eine Anfrage, wie weit China in der Zahlung der Kriegsschuldigung gekommen, in dem Schlussprotokoll, welches die Pflicht der Goldzahlung festsetzt, wurde für die einzelnen Staaten ausdrücklich Unrechnungskurs festgesetzt, für Deutschland ein Salvantatsch gleich 3,055 Mark. Nach dem Silberpreisfall wünschte China in Silber zu zahlen, es leistete auch die beiden letzten Zahlungen in Silber. China erkennt zwar die Goldzahlungspflicht an, erklärt aber hierzu nur im Stande zu sein, wenn es die Seepölle in Gold erheben darf, worüber die Verhandlungen noch schweben. Im Laufe der Debatte über Weiterführung der Bahnlinie von Rorogwe bis Mombasa erklärte Gouverneur Graf Söken: überall an der Bahnlinie entwickelte sich wirtschaftliches Leben. Die Bahn werde, sobald sie bis Mombasa verlängert sei, binnen kurzem die Betriebskosten decken. Kolonialdirektor Stübel erklärte, die Weiterführung bis Mombasa werde im ganzen etwa drei Millionen Mark kosten. Beim Etat für Deutsch-Südwestafrika erklärte der Gouverneur Lentwein, die Bahn Swakopmund-Windhoek ermöglichte erst den Kupferertrag, der an zwei Stellen der Bahn möglich sei.

Die Kommission des Reichstages für die Krankenversicherungsnovelle nahm auf Antrag des Abg. Erbsmann (Str.) und Sen. die Bekämpfung auf: Neben freier Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus kann, falls der Unterbrachte Angehörige hat, deren Unterhalt bisher aus seinem Arbeitsverdienst bestritten wurde, ein Krankengeld bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagelohnes (§ 20) bewilligt werden.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 17. März. (Deutscher Volksverein. Kommunale Fortschritte.) Der deutsche Volksverein hält am 22. März d. J. seinen 10. Familienabend in den Räumen der Villa nova ab. Es findet ein Vortrag mit Bildern, Der Rhein von der Quelle bis zum Meer und Chorgesänge statt.

Die Arbeiten in den städtischen Anlagen, namentlich die Errichtung des Springbrunnens, schreiten rätzig vorwärts. Das Bassin ist bereits fertiggestellt. Inmmermehr verbessert sich unsere gewiß rasch aufstrebende Stadt. Denn was ist in den letzten Jahren nicht alles städtischerweise geschaffen worden! End doch nur innerhalb 4 Jahren eine Gasanstalt, ein Rathhaus, ein Spritzenhaus mit Polizeigefängnis, ein Schulhaus und eine Wasserleitung mit Kanalisation neu erbaut worden. Das Wasserwerk ist im Monat Dezember 1901 in Betrieb gesetzt worden. Der Aufschluß an die Wasserverlieferung ist obligatorisch. Endlich hat damit die jahrelangen Bestrebungen nach einer Verbesserung der Wasserverorgung der Stadt in Erfüllung gegangen. Wenn auch hierdurch eine bedeutende Schuldenlast entstanden ist, so ist doch zu hoffen, daß das Wasserwerk zu einer Quelle reichsten Segens für unsere Stadt werde und daß dasselbe die finsternen Mächte bannen möge, die in der Gestalt verheerender Krankheiten unsagbares Unheil über eine Stadt heraufbeschwören können, wie es leider auch bei uns der Fall war.

§ Schönes, 17. März. (Personalnotiz.) Herr Lehrer Lucus ist zum 1. April von hier an eine Gemeindepflichte in Charlottenburg berufen.

§ Gollub, 17. März. (Zu der letzten Sitzung der Stadtverordneten.) wurden drei Mitglieder des Magistrats, die Herren Kaufmann Uroschou, Sattlermeister Sobischal und Rummacher Tschuber einstimmig auf weitere 6 Jahre wiedergewählt. Nachdem die königliche Regierung dreimal nacheinander der Wahl eines katholischen Mitgliedes der Schuldeputation die Befähigung verweigert hat, wurde nunmehr der Hofrentant Herr Eckert gewählt.

Diese Wahl wird voraussichtlich befräftigt werden, da der Gewählte deutschkatolisch ist. Die Amtsgeschäftsverwaltung hat sich bereit erklärt, die Reinigung sämtlicher Straßen und Plätze hiesiger Stadt für jährlich 500 Mk. zu übernehmen. Dem vom Magistrat geschlossenen bezüglichen Vertrage wurde zugestimmt. Auf diese Weise werden die Hausbesitzer die lästige Straßencleaning los und es ist zu erwarten, daß nunmehr eine einheitliche gründliche Reinigung erfolgen wird. Die Kosten hat im ganzen Umfang die Stadtgemeinde übernehmen. Die Brüdergoll-erhebung wurde dem Landwirt Karl Herzberg in Danzig auf sein Meißelgebot von 340 Mk. auf ein Jahr vom 1. April d. J. ab übertragen. Dem Verschönerungsverein wurde eine Subvention von 200 Mk. jährlich bewilligt.

§ Briesen, 17. März. (Goldene Hochzeit. Bekräftigte Säuglinge.) Herr Kantor und Lehrer a. D. Fischer feierte heute seine goldene Hochzeit. Der Jubilar hat sich seine geistige Frische ungewöhnlich erhalten und ist einer der rüstigsten Angehöriger. Er besitzt mehrere Ordensauszeichnungen und hat schon vor mehreren Jahren sein fünfzig-jähriges Lehrerejubiläum gefeiert. Seine Gattin ist eine Tochter des verstorbenen Pfarrers Meißner Schürmader, welcher vor einem halben Jahrhundert Stadtoberhaupt in Briesen war. — Der Herr Regierungsrat hat die neuen Säuglinge des hiesigen Sterbekassenvereins bekräftigt.

§ Strasburg, 15. März. (Verschiedenes.) Bei Malten wurde am Freitag früh ein Fuhrwerk des Baumunternehmers Hieberg aus Gahlby von der Eisenbahn überfahren. Beide Pferde waren sofort tot und der Wagen zertrümmert, während der Kutscher, der offenbar geschlafen hat und die Bahndrecke entlang gefahren ist, mit dem bloßen Schrecken davonkam. Die Lokomotive hatte den auf dem Strohboden stehenden Menschen eine Strecke vor sich hergeschoben. — Wenig Bruderliebe behäftigte der Steinschläger Josef Amenda aus Goral, der im Streite seinem Bruder Johann mit einem Steinhammer ins Gesicht schlug und so heftig auf den Finger biß, daß das verletzte Glied trotz zweimonatiger ärztlicher Behandlung

Wartenburg, 16. März. (Selbstmord.) In der Nacht zu Sonnabend verübte ein Strafgefängener des hiesigen Zuchthauses Selbstmord. Morgens fand man ihn in seiner Zelle in knieender Stellung erhängt vor. Vor einigen Monaten hat auf dieselbe Weise ein hiesiger Zuchthäusler seinem Leben ein Ende gemacht.

§ Daugig, 16. März. (Verschiedenes.) Herr Generalinspektendent D. Döblin wird während seines vom 20. März bis anfangs Mai dauernden Erholungsurlaubes durch Herrn Konfessionalsrath Gröbler vertreten. — Zum zweiten Rediger an der hiesigen reformierten Kirche wurde von der Gemeindevertretung einstimmig der bisherige Hilfsprediger Herr Brihel gewählt. — Wegen des Wiederaufbaues der Zuckerfabrik Neufahrwasser fand auf Einladung der Direktion der Berliner Handels-Gesellschaft in Berlin eine Versammlung statt, welche von Vertretern westpreussischer und polnischer Zuckerfabriken besucht war. Die Gesellschaft wird Mittel zum Wiederaufbau und später einen Kredit gewähren. Doch waren die Vertreter der Fabriken wenig zu einer Beteiligung geneigt, sobald die Auskünfte auf den Wiederaufbau nicht günstig sind. — Die dies-jährige Verbandsgatta des preussischen Regattaverbandes ist auf den 28. Juni festgesetzt und findet unter dem Ehrenvorsitz des Oberpräsidenten Delbrück in Danzig statt. — Die Firma Franz Heidenberg u. Co. in Danzig, Besitzerin des zwischen Danzig und Granden fahrenden Torpedampfers „Wanda“, ist in Konkurs geraten. Es ist auffällig, daß dies seit Jahresfrist die dritte Weichselkähle ist, welche Konkurs angemeldet hat. — Die hiesigen Hafenarbeiter hatten sich gestern bei Stehmann versammelt, um betreffs des ihnen vom 1. April d. J. gekündigten Lohnvertrages Stellung zu nehmen. Am Freitag werden sie nochmals eine Versammlung einberufen, um endgültig in dieser Frage Entscheidung zu treffen.

§ Aus der Provinz, 14. März. (Güterverkauf.) Das Gut Wielawken bei Belylin, 1826 Morgen groß, ist für den Preis von 436000 Mk. von Frau Grolb an den Domänenfiskus verkauft und hat der jebige Pächter, Herr Hartingh, das Gut auf weitere 18 Jahre gepachtet.

§ Bischofsburg, 15. März. (Um die hiesige Kreisbauernstelle.) haben sich bis jetzt 50 Herren beworben. Täglich gehen noch immer neue Gesuche ein. Der bisherige langjährige Kreisbauernmeister Krause hat heute unsere Stadt verlassen.

§ Znowoblaslaw, 16. März. (Abgelebte Rantion.) Für den Viehhändler Krause, der bekanntlich wegen Vergehens gegen § 176 Absatz 3 des Str.-G.-B. verhaftet worden ist, war eine Rantion von 10000 Mark angeboten worden. Die Staatsanwaltschaft hat aber das Gericht abgelehnt.

§ Bromberg, 16. März. (Verschiedenes.) Nachdem der Schiffsfabrikverkehr auf der Brabe und dem Bromberger Kanal schon am 10. März begonnen hatte, ist auch der Höbereiverkehr im Kanal eröffnet worden. Am Sonnabend wurde das erste Holz aus der Brabe in den Kanal geschickt. — Die Manier streiken seit heute früh um ebenfalls, nachdem in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt worden war. Die Versammlung war von ca. 450 Personen besucht. — Vom Schwurgericht zu Bromberg wurde die Dienstmagd Vertha Wiskawitz wegen fabriklässiger Tötung ihres Kindes zu 2^h Jahren Gefängnis verurteilt.

§ Schönes, 17. März. (Personalnotiz.) Das hiesige Schöffengericht abtute die Tat mit 1^h Jahren Gefängnis. Die Anklägerin Veronika Roszkowski aus Wilschule wurde mit 14 Tagen Gefängnis bestraft, weil sie dem Bezirksgendarm den Eintritt in ihr Haus dadurch verweigerte, daß sie ihn nicht fochendem Wasser begoß. — Am Sonnabend Abend fand in dem über eine Meile von Strasburg entfernten Dorfe Mahano drei Wohn- und vier Wirtschaftsgebäude abgebrannt.

§ Culn, 14. März. (Der hiesige Fischereiverein), welcher während der letzten zwei Jahre fast nichts von sich hören ließ, hielt am Donnerstag Abend eine Generalversammlung ab, in welcher 9 neue Mitglieder aufgenommen und beschlossen wurde, die Bewirtschaftung der gepachteten Gewässer künftig rationeller zu gestalten und die gefangenen Fische nur an die Mitglieder zu vertheilen. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Hahweg Vorsitzender, S. Wibel stellvertretender Vorsitzender und Kassierer, Goers Schriftführer, Goralski Fischmeister und Gogolowski dessen Stellvertreter. Es wurde beschlossen, um das Vereinsleben zu fördern, von Zeit zu Zeit im Vereinslokale gefellige Zusammenkünfte abzuhalten.

§ Graudenz, 17. März. (Ein frecher Kaufmannfall) wurde am Montag Vormittag gegen den 62 Jahre alten, Rechenstraße 10 in Graudenz wohnenden Herrn Rentier Rudolf Wäzler verhandelt. Der 53 Jahre alte Arbeiter Paul Neumann hatte schon öfter bei Herrn W. gebettelt und war auch immer mit einer Gabe bedacht worden. Montag Vormittag nun erschien er wieder und verlangte in unbescheidener Weise gleich einen Thaler. Als Herr W. diesen Verlangen nicht entsprach, sprang Neumann mit den Worten: „Geld her oder das Leben!“ auf ihn zu und würgte ihn. Auf die Silberkette des alten Mannes entpand der Unhold und nahm seinen Weg durch den Stadtwald. Ein Schutzmann machte, unterstützt durch mehrere Eisenbahnangestellte, Jagd auf ihn und brachte ihn auch zur Haft. Neumann machte die ungläubwürdige Ausrede, er sei von Herrn W. mit einem Stocke bedröht und dadurch gereizt worden.

§ Miesenburg, 15. März. (Unfall.) Der Pflieger Samp in Schakenbrunn wollte mit dem Mochwert Häckel schneiden. Die Pferde wurden scheu und gingen durch, dabei zerbrach die Schwingenräder der Häckelmaschine, und Herr S. wurde durch ein Stück Geheiß in die Schädeldecke zertrümmert. Er starb an den Folgen der Verletzung wenige Stunden darauf.

§ St. Gollau, 13. März. (Zur Reichstagswahlbewegung.) Vor einigen Tagen fand hier eine konfervative Vertrauensmännerversammlung statt, welche von ca. 20 Herren des Löbauer und Rosenberger Kreises besucht war. Es wurde nach längere

Vater und Sohn.

Originalroman von
Freifrau Luise von Feilitzsch

(Nachdruck verboten.)

13

Zu der letzten Zeit begann Horst, der im Grunde seines Herzens trotz Allem noch an der Mutter hing, sich ernstlich durch ihren Zustand beunruhigt zu fühlen und sprach häufig mit seiner Gemahlin davon, die Mutter in eine angebrachte Behandlung zu geben.

Erna setzte allen solchen, wie sie meinte, unnötigen Bejorgnissen übertriebener kindlicher Liebe nur ein vieljüngeres Schweigen entgegen oder kam schnell auf etwas Anderes zu sprechen. So auch heute.

„Ja, ja, Dr. Bar kann ja gelegentlich kommen und nachsehen wie es mit ihr steht. Aber sage einmal Horst, ich wollte schon mehrmals danach fragen, wie geht es eigentlich Deinem Vater?“

„Ich empfang heute einen Brief von ihm!“ sagte Horst, „hier! Es sind nur wenige Worte, aber sie enthalten gute Nachricht. Sein Befinden ist vorzüglich, das Klima Mentones bekommt ihm ausgezeichnet.“

Erna entfaltete das Schreiben und las dasselbe.

„Sage einmal, Horst, ist denn diese Person, seine Pflegerin, noch bei Deinem Vater?“

In Horsts Gesicht stieg eine Blutwelle der Erregung.

„Ich kann es Dir nicht sagen, Erna. Mein Vater erwähnt selten etwas Nebensächliches.“

„Nun, so ganz nebenächlich ist mir dies eigentlich niemals vorgekommen. Eine sonderbare Idee von Deinem Papa war es doch, sich von einem Dienerboten mitzunehmen, als ob nicht überall Leute für Geld zu haben wären.“

Horst erwiderte nichts, doch bildete sich eine Unmuthsfalte zwischen seinen Brauen.

„Wie hieß denn die Person?“

„Als hätte ich etwas in der Kehle, schluckte Horst mehrmals, ehe er antwortete: „Fräulein Haller.“

Erna entsetzt vor Staunen beinahe das Tellerchen mit Konjunkt, von dem sie während der Unterhaltung genascht hatte.

„Fräulein Haller! Sehr gut. Seit wann nennt man denn einen gewöhnlichen Dienerboten Fräulein? Du drückst Dich sonderbar aus, sehr sonderbar.“

Horst schloß sich bei den scharfen Worten Ernas höchst unbehaglich.

„Ich habe immer den Eindruck gehabt“, sagte er dann, „daß Christine Haller ihrer Bildung nach nicht zu den gewöhnlichen Mädchen gehörte. Sie kann wohl auf den von mir gebrauchten Titel Anspruch machen.“

„Ei, mein Gatte scheint ja recht eingehende Studien an dieser Dame gemacht zu haben“, erwiderte Erna schneidend.

Horst erhob sich.

„Du verzeihst, Erna, wenn ich mich nicht in Auseinandersetzungen hierüber einlasse. Ich habe noch zu arbeiten und möchte mich nicht ärgern; Du weißt aus Erfahrung, daß unsere Wortgefechte leicht etwas lebhaft werden. Gute Nacht. Wenn es Dir Vergnügen macht, siehe ich gern ein ander Mal zur Verfügung.“

Sich verbeugend verließ Horst das Zimmer. Erna schritt aufgeregt hin und her, halbblut vor sich hinstupsend.

„Es ist empörend! Ein andermal stellt er sich zur Verfügung! Lächerlich — als ob ich je wieder davon anfangen würde! Aber daß er sich für ein solches Gespräch ins Zeug legt, die nichts mehr und nichts weniger ist als jede Andere, die man für ihre Arbeit bezahlt, das muß seine ganz besonderen Gründe haben!“

17. Kapitel.

Im hellen Mondenscheine lehnte auf der Terrassenbrüstung eines reizenden Landhauses in Mentone ein junges Mädchen. Trümmern wanderten die dunklen Augensterne über das stille blaue Meer und blieben an den deutlich hervortretenden Felsen von Monaco haften. Gleich einem Etüd Paradies ragte es mit seiner üppigen Vegetation, seinen Palmengruppen und säulengetragenen Palästen in das Meer hinein und erweiterte in dem Mädchen immer wieder das Empfinden, als befände sie sich in einem märchenhaften Zauberland. Kosend trugen linde Lüfte den Duft blühender Orangen- und Feigenbäume zu ihr herüber, während geheimnißvoll flüsternd die Palmen im Winde rauschten.

Aus der geöffneten Thüre des anstößenden Zimmers ertönte ein Ruf.

Traumbevangen fuhr die junge Dame auf und lauschte.

„Als auf's Neue ihr Name gerufen wurde, eilte sie leichtfüßig nach dem Gemach, um besorgt einen alten Herrn, der bei gedämpftem Lampenlicht gelesen hatte, zu fragen: „Wünschen Sie etwas, lieber Onkel?“

„Nein, Christine“, sagte lächelnd der Baron und blickte freundlich in die liebevollsten Züge des kleinen Mägdchens. „Wovon hast Du wieder geschwärmt, nicht mehr da.“

Christine erröthete.

„Ach, lieber Onkel, es war gewiß Unrecht von mir Sie allein zu lassen. Aber wenn ich diese wunderbare Umgebung betrachte, vergeße ich Alles um mich her.“

„Weiß ich schon. Wunderbar finde ich aber, daß Du nicht gleichgiltiger dagegen wirst. Ich glaube, mein kleines Mädchen ist trotz ihrer und das Geschied konnte ihr keinen größeren Befallen thun, als sie hierher zu versetzen.“

„Ja, Onkel, für dieses Glück will ich Ihnen ewig dankbar sein.“

„Nicht doch, Du weißt ja, daß es mir selbst die größte Freude macht, mit Dir alles Schöne Italiens zu sehen und Dich froh zu wissen. Hast Du auch wirklich Alles, was Dein Herz ersehnt?“

Die Frage klang fast ängstlich; ein sorgenvoller Zug trat auf des Barons Gesicht, und unruhig erwartete er ihre Antwort. Christine faßte seine Hand:

„Bin ich so unbescheiden? Soll ich Ihnen wieder versichern, wie ich es oft gethan, daß es Nichts mehr giebt, was ich mir wünschen könnte, und daß mein Dank für Ihre Güte keine Grenzen hat?“

„Still — still, Kind! Noch viel mehr Dank gebührt Dir. Ich bin durch Dich das geworden, was ich niemals wieder zu werden hoffte: Ein gesunder Mensch. Deine zarte Hand hat mich gepflegt und gehegt, Dein freundliches Wesen erheitert und Dein wissensdurstiger, bildungsfähiger Geist mir einen neuen Lebenszweck geschaffen. Heute, meine liebe Christine, steht Du zu meiner eigenen Befriedigung an Bildung und Wissen keiner Dame meines Standes nach. Aus dem einfachen Mädchen kann jederzeit eine vornehme Signora werden,“ schloß er wehmüthig.

Christine wurde sichtlich verlegen. Einen Moment fehlten ihr die Worte, dann raffte sie sich auf.

„Lieber Onkel, lassen Sie mich nicht glauben, daß Sie wirklich derartige Gedanken hegen,“ sprach sie bittend.

„Und weshalb nicht? Ueber kurz oder lang wird doch Einer kommen und Rechte geltend machen. Glaubst Du, ich sehe nicht, wie man Dich bewundert und umschwärmt, Christine? Ist nicht Signor Luigi Cesare einer Deiner eifrigsten Verehrer, der nur darauf zu warten scheint, seine Bewerbung anzubringen?“

Offen blickte jetzt Christine den Baron an.

„Lieber Onkel, Sie irren nicht. Der junge Herr hat sich mir sogar bereits erklärt.“

Der Baron richtete sich auf und seine Wangen wurden merklich bläulich.

Etwas gezwungen klang die Frage. „Und was hast Du erwidert?“

Schalkhaft blickten die dunklen Augen den Baron an.

„Daß ich die große Ehre seines Antrages wohl zu würdigen wüßte, denselben aber nicht annehmen könnte, weil ich ihn erstens nicht liebe und zweitens meinen guten alten Onkel nicht verlassen würde.“

„Christine, bedenkt Du auch, was Du mit diesem Antrage von der Hand gewiesen hast?“

„Ich habe mir Alles wohl überlegt. Ich denke nicht ans Heirathen und wünsche mir mein Leben nicht anders, als wie es jetzt ist. Bei Ihnen will ich bleiben, lieber Onkel, mit Ihnen will ich froh und glücklich sein. Oder wollen Sie mich fortjücken?“ fragte sie schalkhaft, vor des Barons Ansehensniederknie und ihm in die gültigen Augen blickend.

„Mein liebes, gutes Mädchen, dies will ich gewiß nicht,“ sprach er mit liegender Stimme, sanft über ihren Scheitel streichend.

Dann zog sich Baron Tolsting in sein Zimmer zurück, indeß Christine, in einer italienischen Gedichtsammlung blättern, behaglich ihre schlanken Glieder auf einem Divan streckte.

Wie herrlich hatte sich ihr Leben gestaltet! Alles, was ihre Seele ersehnte, hatte ihr der Baron geboten. Beinahe zwei Jahre waren sie gereist, bald hierhin, bald dort hin. Während ihre Augen all das Wunderbare und Schöne, das allerorten in ewig neuer Fülle ihr entgegentrat, durstig einsogen, unterrichtete der alte Herr sie in der Sprache des Landes. Und sie lernte mit so spielender Leichtigkeit, daß der Baron entzückt war. Aber auch für Christines gesellschaftliche Ausbildung sorgte er. Sie besuchten Konzerte und Theater, verkehrten in vornehmen Kreisen, und niemals verlor sie die Sicherheit des Auftretens. Ganz von selbst fand sie sich in die ihr bisher unbekanntem Verhältniße und wurde als Nichte des Barons allgemein umschwärmt. Aber sie hing auch mit kindlicher Liebe an ihrem Beschützer. Anfangs war es Christine recht schwer geworden, ihn Onkel zu nennen. Er wünschte so ein immigres und vor den Menschen natürlicheres Verhältnis herzustellen. Durch seine gütige, freundliche Art erreichte er, daß des Mädchens Befangenheit bald schwand, und sie sich immer wohler fühlte. Nach und nach löste sich auch die Eisrinde, die der Frost, der die ersten zarten Blüten ihres Liebesfrühlings gemischt, um ihr Herz gelegt hatte. Der Gedanke an den einstigen Geliebten verlor viel von seiner Bitterkeit und sie beschäftigte sich seltener mit ihm. Heute freilich war wieder ein Augenblick gekommen, wo sie Horsts recht lebhaft gedenken mußte und im tiefsten Innern den erlittenen Liebesschmerz fühlte. Signor Cesares Heirathsantrag war die Ursache gewesen. Als er in bewegten Worten um ihre Hand bat, erkannte sie deutlicher wie je, daß doch nur Horst ihre Liebe besessen hatte und noch besaß, wenn sie auch längst geglaubt hatte, überwunden zu haben. Nie würde sie wieder so für einen Mann empfinden können, und deshalb wollte sie niemals heirathen.

Sie neigte eine niedliche, goldene Uhr aus ihrem Gürtel, ein Blick darauf belehrte sie, daß es Zeit sei, zu Bett zu gehen. Sie erhob sich und suchte ihr Zimmer auf, wo sie bald in den festen, gesunden Schlaf der Jugend fiel.

Als am folgenden Morgen Baron Tolsting und Christine von ihrem täglichen Spaziergang zurückkehrten, überreichte Hermann ihnen mehrere Briefe, darunter einen schwarzgeänderten. Erstaunt betrachtete der alte Herr die Handschrift.

„Von Horst?“ — sagte er erblaffend und erbrach mit unsicherer Hand das Siegel.

Christine blickte besorgt auf ihn.

Einem anderen Schreiben lag eine gedruckte Einladung bei, die der Baron tief aufathmend dem Mädchen hinreichte.

Sie las: „Heute verschied an einem Gehirnslage Frau Baronin Eugenie v. Tolsting, geb. v. Stolp.“

Im Namen der Hinterlassenen Horst v. Tolsting Majoratsherr auf Hochfeld.“

„Du entschuldigst, liebe Christine,“ sagte der Baron mit zitternder Stimme, „wenn ich heute auf meinem Zimmer bleibe. Ich bedarf der Sammlung und Ruhe.“

Spät Abends sah er noch in stillem Brüten vor seinem Schreibtisch; die Gedanken waren unaufhörlich mit dem Ereigniß auf Hochfeld beschäftigt. Horst schrieb in warmen Worten. Unter Anderem sprach er auch die Bitte aus, der Vater möge nach Hochfeld zurückkehren, da seine Gesundheit jetzt kein Hinderniß mehr sei, und ihn gewiß die Sehnsucht nach der Heimath zöge. „Im Kreise Deiner Familie, mein theurer Vater, soll Dir jetzt werden, was Du so lange entbehrt hast, wirkliche, herzliche Liebe.“

Horst meinte es gewiß ehrlich, das fühlte der Baron. Seit langem schon empfing er von ihm innige Briefe; auch erfuhr er durch Oberst von Rottenau, mit dem er in Briefwechsel stand, daß sein Sohn mit Eifer und Geschäft seine Besitzung verwaltete, ein rechtschaffener, tüchtiger Mann geworden war, der die Jugendfehler gut zu machen sich bemühte und sich die Achtung seiner Mitmenschen erwarb.

Er wäre vielleicht nach Hochfeld zurückgekehrt, hätte ihn nicht etwas Anderes abgehalten. Christine. Sie nach Hochfeld mitzunehmen, war unmöglich. Aber sich von ihr trennen, das konnte er nicht! Sie war ihm zu sehr an Herz gewachsen! Zitterte er doch längst davor, daß ihr Herz einmal wählen und er sie so verlieren könnte.

Aber er fühlte auch, daß er Christine nicht hinderlich sein durfte. Was sollte aus ihr werden, wenn ihn der Tod abrief? Gestern hätte sich ihr Schicksal wenden können. Eine glänzende Zukunft an der Seite eines ehrenhaften und reichen Mannes wurde ihr geboten. Und sie hatte um feinetwillen, weil sie den alten Onkel nicht verlassen wollte, die glänzende Partdie ausgeschlagen. Da war es doch seine Pflicht, für ihre Zukunft zu sorgen, daß sie auch nach seinem Ableben gesichert war. Dieser Pflicht war er heute nachgetrieben. Unter den vor ihm liegenden Papieren, befand sich auch ein mehrfach veriegelter, dicker Brief an den Notar Jensen in P . . .

Jetzt wollte er sich ihrer Gegenwart noch freuen, in ihrer Lieblichkeit sich sonnen. Alles Weitere lag in Gottes Hand.

18. Kapitel.

Wieder ist ein Zeitraum von acht Jahren verlossen.

Auf Schloß Hochfeld herrschte reges Treiben, das Dienstpersonal hat vollauf zu thun, den Anordnungen der gnädigen Frau nachzukommen. Eine stattliche Frau, in weißer Schürze und glänzendem Schlißelbund, steht unter dem Portal, prüfend die Ehrenforste an der Freitreppe in Augenschein nehmend.

Es ist Lottes Nachfolgerin. Diese hat sich auf ihr kleines Häuschen zurückgezogen, wo sie in behaglicher Ruhe ihre Tage verbringt.

Augenblicklich hat sie Besuch. Horst von Tolsting tritt ihr gegenüber mit sorgenvollem, mühsamem Ausdruck. Die Unterhaltung scheint trüber Natur zu sein. Ab und zu fährt er mit der beringten Hand durch das dicke, schon theilweise ergrante Haar, oder stützt den Kopf in dieselbe.

So oft Horst die Sorgen drücken — und das ist leider häufig der Fall — stüchzelt er zu seiner alten Kinderfrau. Es ist ihm dann, als übten ihre tröstenden, theilnehmenden Worte eine beruhigende Wirkung auf ihn aus. Sie versteht ihn wenigstens, wenn sie auch nicht helfen kann.

Bei Erna ist das anders. Unmöglich kann er zu ihr von dem sprechen, was ihn bedrückt; sie hat nur Sinn für Neußerlichkeiten, für Gesellschaften, Toiletten, allenfalls für die Erziehung der Kinder, soweit es ihre Zeit erlaubt. In der Hauptsache ist deren Pflege Fremden übertragen. Morgen soll die Taufe des jüngsten Zwillingspaars stattfinden, deshalb die Vorbereitungen. Leider aber sind die Aussichten für deren Zukunft nicht besonders glänzend. Was nützt es Horst, daß er Jahre lang geschafft und verbessert hat? Ueberschwemmung, Hagelchlag und sonstige Misere haben ihm in den letzten Jahren große Verluste gebracht. Dazu die kostspieligen Veranstaltungen seiner Frau, die ganz und gar in der verstorbenen Mutter Fußtapfen tritt und auf seine Vorstellungen erwiderte: das sei nöthig, um das Ansehen des Hauses zu erhalten.

„Es ist zum Verzweifeln!“ sprach er kummervoll zu Lotte. „Dazu bin ich noch in so sonderbarer Unruhe, als ob irgend ein Unglück, zum wenigsten eine schlechte Nachricht mir bevorstünde.“

„Aber wer wird sich solche Gedanken machen, Herr Baron,“ begütigte sie. „Wer wird gleich immer das Schlimmste denken! Der Trubel im Schloß hat Sie nervös gemacht, weiter ist es Nichts.“

„Nein, nein! Meine Ahnung täuscht mich diesmal nicht,“ beharrte er.

Lottes runzliches Gesicht legte sich in noch tiefere Falten! Es that ihr so leid um den jungen Herrn, wie sie ihn noch immer nannte.

Da fragte Horst ganz unermittelt: „Haben Sie einmal etwas von der Christine gehört?“

Lotte schaute überrascht auf. „Ich sollte meinen, der Herr Baron erkühnen eher etwas aus den Briefen des gnädigen Herrn Vaters; an mich schreibt Christine niemals. Von meinem Bruder weiß ich nur, daß sie noch immer beim Herrn Baron ist, und daß es ihr sehr gut geht.“

„So, so,“ sprach Horst träumerisch. Dann

stand er auf, um in das Schloß zurückzutreten. Einige Tage später erhielt Horst von dem Notar Jensen die Aufforderung, ihn in einer besonderen Angelegenheit aufzusuchen. Dagegen er sich nicht vorstellen konnte, welcher Art diese Angelegenheit sein könnte, kam er doch dem Begehren des Rechtsfreundes nach und erschien zu der angegebenen Stunde in des Notars Privatzimmer. Die ganze Art des Empfangs fiel ihm auf. Der sonst so joviale alte Herr begrüßte ihn ernst. Schweigsam lud er ihn durch eine Handbewegung zum Sitzen ein, indeß er selbst sich in verschiedene, umfangreiche Schriftstücke auf seinem Arbeitstisch vertiefte.

Horst war eben im Begriff eine Frage zu thun, als sich der Anwalt ihm zuwandte.

„Herr Baron,“ hub er an, „Sie können nicht ahnen, welchen Grund Ihr Hiersein hat, und ich muß gestehen, daß es mir nicht leicht wird, Ihnen Aufklärung zu geben. Gestatten Sie mir eine Frage. Wann erhielten Sie den letzten Brief Ihres Herrn Vaters?“

Horst stutzte.

„Vor ungefähr vier Wochen, Herr Jensen; es ist doch meinem Vater nichts zugefallen?“ fragte er besorgt.

Der Notar räusperte sich.

„Leider, Herr Baron, kann ich diese Frage nicht verneinen. Ich empfang gestern Nachrichten aus Italien, die mich sehr betrubten.“

Horst sprang auf.

„Sie sehen mich erstaunt! Wenn meinem Vater ein Unglück zugefallen ist, so sollte ich meinen, wäre es in der Ordnung, daß mir zuerst davon Mittheilung gemacht würde. Darf ich um eine Aufklärung bitten?“

„Gewiß, Herr Baron, eben deshalb habe ich Sie gebeten, zu mir zu kommen. Ich bin im Besitze eines an Sie gerichteten Briefes Ihres Herrn Vaters, den ich gestern nebst den übrigen hier liegenden Schriftstücken empfang und Ihnen übergeben soll. Hier ist derselbe!“

Sonderbar berührt betrachtete Horst die Handschrift seines Vaters. Was es nicht eigentümlich, daß er den Brief nicht direkt an ihn sendete? Er öffnete entschlossen das Couvert. Nach den ersten Worten schon wich jede Spur von Farbe aus seinem Gesicht, er blickte erschrocken auf den ihn beobachtenden alten Herrn.

„Herr Baron!“ sagte dieser mittheilig, ich bedauere aufrichtig, der Ueberbringer einer so ersten Nachricht zu sein, aber ich muß meiner Pflicht nachkommen.“

Tief aufseufzend fing Horst nochmals zu lesen an.

„Mein lieber Sohn!

„Wenn diese Zeilen in Deine Hände gelangen, ist mein Leib bereits der kühlen Erde übergeben worden. Es war mein ausdrücklicher Wunsch, daß Du erst nachträglich davon erfahren solltest. Nicht in der Gruft unserer Ahnen wollte ich beigesetzt werden, sondern auf dem idyllischen Friedhof des Ortes, in dem ich die letzten Jahre meines Lebens zugebracht habe, ein einfaches Grab finden. Dort, wo mir ein heiterer Lebensabend beschieden war, wollte ich auch zur ewigen Ruhe gebettet werden. Made deshalb Niemandem einen Vorwurf. Mit diesem Briefe zugleich ist mein gerichtlich ausgefertigter letzter Wille an Herrn Jensen gelangt. Die Eröffnung dieses meines Testaments soll vier Wochen nach meinem Tode bei Herrn Jensen geschehen, und ich bitte Dich nicht zu rechten mit dem, was ich anzuordnen für gut befand. Ich konnte nicht anders handeln, und habe Alles reiflich überlegt und erwogen. Lebe wohl, mein Sohn; ich wünsche vom Herzen, daß Dein Leben, Wirken und Schaffen ein langes und glückliches sein möge, und daß Du nur Freude an Deinen Kindern erlebst. Dein Onkel liebender Vater.“

Horst sank auf einen Stuhl. Das Unermwartete hatte ihn furchtbar erschüttert, die Nachricht von des Vaters Tode traf ihn ganz unvorbereitet und unermittelt. Es bedurfte mehrerer Minuten, bis er sich soweit erholt hatte, einige Fragen an den Notar zu stellen.

„Hat Ihnen mein Vater etwas mitgetheilt bezüglich der Bestimmungen für die Dienerschaft? Sollen die Leute nach Deutschland zurückkehren und gleichfalls zur Testamentsöffnung anwesend sein? Ein sonderbarer Blick streifte Horst, fast schien es, als werde der Notar verlegen. Langsam, zurückhaltend antwortete er:

„Gewiß, Herr Baron. Leider aber bin ich nicht ermächtigt, nähere Angaben zu machen. Sie müssen schon die Frist abwarten bis zur Eröffnung des letzten Willens.“

Horst erhob sich.

„Dann bitte ich nur, mich den hierzu festgesetzten Tag wissen zu lassen.“

Der Notar begleitete Horst bis zur Thüre und schritt dann gesentken Hauptes wieder seinem Privatzimmer zu.

„Ich wollte, der Tag wäre erst vorbei,“ murmelte er, indem er die Papiere vorsichtig in einen Fach des Schreibtisches verschloß.

19. Kapitel.

Drei Wochen nach dieser Unterredung wartete Jensen abermals auf den Besuch Horsts und seiner Gemahlin. Diesmal galt es der Eröffnung des Testaments.

Unruhig schritt er aus seinem AnstZimmer in den anstößenden Salon, in dem zwei Personen, eine Dame und ein kleines Mädchen, anwesend waren. Die tief in Trauer gehüllte Dame blickte mit erregtem Ausdruck auf den Eintretenden, als erwarte sie von ihm eine Mittheilung.

„Ist es noch nicht soweit?“ fragte sie mit bebender Stimme.

Fortsetzung folgt.)

**Elektrische
Haupttelegraphen
und
Telephonanlagen**

werden streng sachgemäß ausgeführt. Reparaturen daran, sowie an Fahrrädern, Automaten, sämtlichen elektr. Apparaten und Automobilen werden unter Garantie übernommen.

Th. Gesicki,
Elektriker und Mechaniker,
— gegründet 1874 —
Thorn, Grabenstraße 14.



Strümpfe
und
Sodden,
Anstricken

10 Pfennige
pro Paar Arbeitslohn.
Als Material werden nur beste Garne verwendet.
Alleinige Annahmestelle:
Lewin & Littauer,
Altstadt, Markt.



Kanarienvögel,

fleißige, liebliche
Sänger, Stamm Erzeuges. Vielfach
prämiiert, erhielt und empfiehlt à Std.
8 und 10 Mk.
G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Die letzten Neuheiten
in
Konfirmationskarten
und
Gesangbüchern
sind eingetroffen.
Justus Wallis,
Papierhandlung.

Neben dem k. u. k. Gouvernament,
k. u. k. Hof- u. Hofdruckerei,
aus erstklassigem Material.
H. Schneider, Neuhädt. Markt 22, 1.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
**Malz-
Extrakt-Bonbons.**
Preis pro Pack 25 Pfg.
Anders & Co.

**Zentral-
Reparatur-Werkstatt**

für
**Nähmaschinen, Fahrräder,
Automobil-Wagen, Schreib-
maschinen, Registrierkassen,
Musikautomaten aller Systeme,**
sowie
Anlage von Haupttelegraphen.

Infolge langjähriger Thätigkeit in
den größten Fabriken Europas bin
ich in der Lage, sämtliche Arbeiten
sachgemäß, schnell, billig und zur vollen
Zufriedenheit auszuführen.

W. Kafasias,
Mechaniker, Neuhädt. Markt 17.

**Seradella, Rothklee,
Weißklee, Thymolher,
Raigras, Rankelsamen,
Saathaser, Erbsen,
blau, gelbe Lupinen,
Leinsaat, Kainit,
Thomasmehl,
Superphosphat,
Chilealpeter**

offiziell
H. Safian,
Thorn.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedriehstr. 5,
belebt Zinwesen, Gold- u. Silber-
sachen. Vorkaufträge werb. schnellstens
beforgt.
Julius Lewin.

Strobänder, 6 Wohnung, 4 Zim.
vom 1. April 1903 an ruh. Miether zu verm.

M E S S M E R ' S T H E E

der beliebteste und verbreitetste, als tägliches Frühstück feinsten Kreise jetzt in Mode.
L. Dammann & Kordes.

Berehrte Hausfrau!

Aecht Franck-Kaffee-Zusatz

Ist der weichen, sogenannten fetten, speckigen, in Wirklichkeit aber bloß nassen Elixieren deshalb vorzuziehen:
weil Sie bei „Aecht Franck“ volles, reelles Nutzwertgewicht bekommen! Er ist rein und trocken fabriziert
und nicht durch Wasser, Dampf oder ähnliche Feuchtigkeit künstlich schwer gemacht.

Aecht Franck ist also entschieden der preiswertheste Kaffee-Zusatz.

Gerade durch seine bewährte, reine, trockene Fabrikation ist er, — wenn auch anscheinend etwas theurer, — doch
viel ausgiebiger im Gebrauch, daher thatsächlich billiger. Er verleiht dem Kaffee einen kräftigen,
herborragend angenehmen Wohlgeschmack, dazu eine schöne, goldbraune Farbe.
Bitte, probieren Sie ihn aus, Sie werden es nicht bereuen!

Achten Sie aber beim Einkauf genau auf

unsere Schutzmarke:



unsere Unterschrift:



und unsere volle Firma:

Heinr. Franck Söhne
Ludwigsburg.

B R E N N A B O R

100 km-Meisterschaft der Welt
Grand Prix de la République
Meisterschaft von Russland
Meisterschaft von Bayern



100 km-Meisterschaft von Europa
10 km-Meisterschaft von Europa
Grosser Preis von Deutschland
Meisterschaft von Holland

und andere grosse Rennen wurden auf **BRENNABOR** gewonnen.
Vertreter: **Oskar Klammer, Thorn 3, Mechanische Werkstätte.**

**Handschuh-
Fabrik.** **HANDSCHUH-WÄSCHEREI
UND
FÄRBEREI** Grösste Auswahl aller Arten
**F. MENZEL, Handschuhe
Thorn, Breitestrasse 40. Hosenträger
Cravatten**

Entzückend schön putzt

Metall-Putz-Glanz

Amor.

Bestes Metall-Putzmittel.

Überall zu haben in Dosen
à 10 Pfennig.

Fabrikanten:
Lubszynski & Co., Berlin N.O.



„Trilby“

Mástu-

„Trilby“ 3 1/2, 4, 5, 7 und 10 cm
breite ganz neue Verlängerungsborden
laufen nicht mehr ein und geben, durch
dauernd feste Appretur, dem Rocksäum
ein stets glattes Aussehen. Jede
Farbe lieferbar.

„Mástu“-Rockhalter
(Neu), waschbar, rostfrei, tadelloses
Verbindungsorgan zwischen Rock und
Taille, verdrängt alles andere.

„Mástu“-

Besenborden mit und ohne Kordelschutz laufen niemals ein,
verhüten durch stets härteren Besen das Durchschleissen, sowie die
Staubaufnahme des Saumes, und behalten wie

„Mástu“-Krageneinlagen „Porös“ und „Dicht“
„Mástu“-Stoss mit und ohne Besen
„Mástu“-Rockgaze
„Mástu“-Wattireinen

nach jeder Nässe, sobald getrocknet, ihre ursprüngliche Härte und
Elastizität; alles antiseptisch.

Mástu-Fabrikate nur mit Stempel „Mástu“ sind vorrätig nur bei

Lewin & Littauer,
Altstadt, Markt.

Beamter

sucht d. 1. 4. gut möbl. Zim. mit
Penion Bromberger Vorstadt. Ange-
bote unter **A. B.** an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Wohnungen,

6 Zim., Küche u. Zubeh. f. 500 Mk.,
3 Zim. u. Küche f. 300 Mk. zu verm.
Bromberger Vorstadt,
Wellenstr. 113.

1 Mittelmwohnung und 1 kleine
Wohnung vom 1. April zu verm.
Seifigegeiststr. 13.

Großes leeres Zimmer zu mieten
gesucht. Angebote unter **H. 100** an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wollen Sie einen wirklich guten Cognac

von natürlichem Geschmack und Aroma selbst bereiten, so kann dies
mit nichts Anderem als **Reichel's Cognac-Extract** Lichtherz.
Marken als nur mit **Reichel's Cognac-Extract** Lichtherz.
Marken geschehen. Fl. 75 Pf., eine Champagne * * * Fl. 1,25 Mk. Keine
künstliche Essenz, keine Imitation, sondern ein echter Grundstoff,
ein Destillat von Wein und edlen Früchten, durch jene, von den Cognac-
brennern der Charente geheim gehaltenen Stoffe verstärkt (Flour de
Cognac), welche in Frankreich zur Erzeugung von Cognac verwendet
werden, die dem frans. Cognac erhöhte Finesse, sowie seine Ueber-
legenheit allen anderen Fabrikaten gegenüber geben.

Täglich begeisterte Anerkennungen aus allen Kreisen.
In vielen 100 000 Familien im Gebrauch!

Berühmte Original-**Reichel-Essenzen** Lichtherz.
Ueber 200 Sorten zur schnellen und leichten Herstellung
aller echten Liqueurs etc.
Nur in Originalflaschen mit Ge-25, 40, 50, 60, 75 Pf. etc. etc., je
Branchenvorschrift für ca. 2 1/2 Liter. nach Sorte.
Wiederholt prämiert mit der „Goldenen Medaille“ und
den „Höchsten Preisen“ ausgezeichnet.

Mehr als doppelte und dreifache Ersparnis.
Die Destillierung im Haushalte völlig kostenfrei!
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.
Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich,
Versand ab Fabrik.

**Allein echt mit meinem Namens-
zuge und der Marke Lichtherz.**
Lassen Sie sich nicht durch Nachahmungen täuschen.

Z. h. i. Thorn bei Hugo Claass, Drogeriehandlg., Anton Koczvara,
Elisabethstr. 12; F. Koczvara, Inh. M. Baralkiewicz, Bromberger-
strasse 60; Paul Weber, Breitestr. 26 und Culmerstr. 1.

Man fordere
überall
Honkel's
Bleich-Soda
Unübertroffenes Waschmittel.

Sämtliche
**Böttcher-
Waaren**
hält stets vorrätig
H. Rochna, Thorn,
Böttcherstr., im Museum.

Tafeläpfel,
feinste französische Ballunisse, Gafel-
unisse, Paradiesäpfel, Kokosäpfel, Datteln,
Feigen in größter Auswahl, Schal-
mandeln, Traubenrosinen, Mandar-
inen, feinste Gartenerdbeeren, sehr
schöne Valencia-Äpfel, äußerst
billig, Zitronen Duzend 60 Pfg.,
Äpfelwein Flasche 35 Pfg., Erdbeer-
wein Flasche 1,00 Mk., Johannis-
beerwein Flasche 80 Pfg., Heidelbeer-
wein herb und süß Flasche 75 Pfg.,
versd. Bowlen Fl. 50, 60, 70 Pfg.,
Böttcherant Flasche 50 Pfg., Thorer
Sonntagschen von Thomas, Rauchschl.
im Aufschnitt Bld. 1,20 Mk. empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Premier
Vollkornbrot
an WENT
Kaffee
Premierwerk
Nürnberg-Boos

Ein möbliertes Zimmer, 1. Etg.,
für 10 Mk. zum 1. 4. zu vermieten.
B. exfr. in d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Gerechteste. 30, 1 Pt. Wohnung,
große Küche etc., alles hell und mit
Gasheizung, per 1. April ex. zu verm.
J. Blesenthal.

Der von Herrn Uhrmacher Preiss
bewohnte

Laden

ist per 1. April 1903 zu vermieten.
E. Szyminski.

Ein Laden

in der 1. Etg., Breitestr. 46, von sof-
oder später zu verm.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17.

Laden,

voll. ganzes Grundstück Bader-
straße 23, per sofort zu vermieten.

Baderstraße 9

ein großer Laden von sofort zu
vermieten.
G. Immanns.

Ein Laden

ist in meinem Hause Copernicusstr.
23 vom 1. April 1903, erst. auch
früher, zu vermieten.
W. Zielke.

Die Villa „Martha“,
Wellenstr. Nr. 8, ist von sofort
zu vermieten. 7 Zimmer, Remise,
Stallungen und Garten. 10 Min.
v. d. Stadt gelegen. Näh. Auskunft
Copernicusstr. 18, part.

2 ff. möbl. Vorderzimmer
sofort zu vermieten.
Zu erfragen Altstadt, Markt 27.

Frdl. möbl. Vorderzim. bill. zu
vermieten Altstadt, Markt 12.
Zu erfragen im Hinterhaus, 2 E.

Gut möbliertes Zimmer, vorn,
1 Z., von sof. zu vermieten, mit
auch ohne Pension.
Strehlau, Copernicusstr. 15.

Freundl. möbl. Zimmer, nach vorn
gelegen, von sofort zu vermieten
Seifigegeiststraße 11, 1.

Möbl. Wohnung mit auch ohne
Nutzung, von sofort zu vermieten
Gerstenstraße 10.

Möbl. Zim., Kab. u. Bürgengel
von sof. zu verm. Breitestr. 8.

Möbl. Zimmer zu verm.
Marienstr. 5, pt.

Gut möbl. Schlafzimmer, 1. Etage,
u. v., p. 1. 4. cr. zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

M. J., R. u. B. 3. verm. Bachestr. 13.

Balkonwohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche und Wä-
schentube, von gleich oder 1. April
zu vermieten.

Herrn. Schulz, Culmerstr. 22.

1 Balkonwohnung, 1. Etage, 5
Zimmer, 1 Kabinett und Zubehör,
1 Patere-Wohnung, 4 Zimmer,
Gas- und Badeeinrichtung zu verm.
Katharinestraße 3, pt., r. Grau.

Balkon-Wohnung, 3 Z., Küche, v.
B. B., Bachestr. 12, 1.

Wohnung gesucht
von 2-3 möbl. Zimmern, Anstehen-
stube, Stall im Hause oder in der
Nähe, möglichst nahe dem Wilhelm-
platz. Angebote unter **W. G. 30** an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schloßstraße 14, 3 Z.,
eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh.,
Bachstraße 27, 2 Z.,
eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh.,
zu vermieten.
L. Labes.

Moder, Schulstraße Nr. 6,
die 1. Etg. im ganzen auch geteilt
v. 1. April 1903 zu vermieten. Zu
erfragen daselbst, 1 Treppe.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst allem Zubehör,
auf Wunsch Pferdehals und Wagen-
remise ist zu vermieten.

Schulstraße 18.

Copernicusstraße 8
1 Laden nebst Wohnung von sofort,
1. Etage, 4 Zimmer, Küche und Zu-
behör, sowie 2. Etage 4 Zimmer,
Küche und Zubehör vom 1. April,
ferner Seglerstr. 25 ein großer
Sogelkeller von sofort zu vermieten.
Raphael Wolf, Seglerstr. 25.

Wohnung, Bachestr. 17,
1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern
nebst allem Zubehör, ev. auch Pferde-
hals und Wagenremise vom 1. April
1903 zu verm. Besichtigung von 12
Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, 1.

Zu meinem Hause
Breitestraße 33
ist die 3. Etage, bestehend aus 6
Zimmern mit großem Zubehör vom
1. April 1903 zu vermieten.
Herrmann Seelig.

Eine Wohnung,
3 Stuben nebst allem Zubeh., als
ein Vorgarten mit Baube u. für jeden
Miether ein eigenes Klosett u. f. w.
Ferd. Kempf, Wellenstr. 10.

Araberstr. 4, 2 E.
ist eine Wohnung von 4 Zimmern,
Alkoven etc. von sofort zu verm.
Zu erfragen Brombergerstr. 50.

Seglerstraße 22, 3. Etage,
ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree,
Küche etc., zum 1. April 1903 zu verm.

2. Beilage zu Nr. 66 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 19. März 1903.

Vater und Sohn.

Originalroman von
Freihräufig Luise von Feilitzsch
(Nachdruck verboten.)

15

„Und doch ist Alles in vollständiger Ordnung. Bitte, lesen Sie nur, ich werde sofort die Summe aufzählen.“
Horst entfaltete mechanisch den Schein und las:

Ich bekenne hiermit, von Frau Baronin Christine von Tolzing 60 000 Thaler geliehen erhalten zu haben. Das Darlehen ist von mir mit drei Prozent zu verzinsen und während meiner Lebenszeit nicht kündbar.

P. d. 27. August 18 . . .

Horst von Tolzing.

Heiß wachte es in seinem Herzen auf. Also dazu hatte Christine seine Unterschrift gewünscht. Welche Großmuth, wie zart hatte sie es angefaßt, ihm ihre Hilfe zu bieten. Und er hatte ihr einst so schweres Unrecht zugefügt.

„Nun mein verehrter Herr Baron“, sagte der Notar, „machen Sie sich keine unnötigen Gedanken. Die Frau Baronin hat es einmal so gewollt. Nehmen Sie ruhig an, was Ihnen der liebe Gott in den Schatz wirft und möge es Ihnen Glück bringen. Der Segen Ihres Herrn Vaters wird auf dem Gelde ruhen. Halten Sie sein Andenken weiter in Ehren. Und nun, Herr Baron, Gott befohlen, auf eine neue, bessere Zukunft.“

Ende.

Versehentlich ist in der gestrigen Nr. statt der 13 die 14. Fortsetzung des Romans zum Ausdruck gekommen. Zudem wird bitten, dieses Versehen freundlichst zu entschuldigen, liefern wir heute mit dem Schluß die 13. Fortsetzung nach.

In letzter Stunde.

Eine Erzählung aus dem Künstlerleben von
Max Wundtke.
(Nachdruck verboten.)

Ein trüblicher Märztag neigte sich dem Ende zu. Der Himmel sah aus, als wollte er sich mit Bleisüßere auf die Erde herniederlegen. Dämmriger, feuchtkalter Nebel erfüllte die Luft. Welt und Himmel alles ein Meer von Grau in Grau.

So, nun war es zu Ende! Nun war es doch gekommen, vor dem er gezittert hatte sechs lange Jahre hindurch. Was er nie im Leben für möglich gehalten hätte — diese Entbehrungen, diese Leiden, diese Erniedrigungen — alles, alles hatte er auskosten müssen, und alles, alles war umsonst gewesen! Nun brach das schreckliche Ende über ihn herein, ohne Obdach, keinen Fennig in der Tasche, nichts in, nichts auf dem Leibe, trostlos alles wie der schauerliche Märztag. Aber für die Erde kam nach diesen Märztagen der Frühling, — für ihn wars vorbei! Vorbei für immer und alle Zeit. Von hier ging's nicht mehr weiter, das fühlte er, und er fühlte auch, wie es brennend in seine Augen emporstieg. Untergehen, untergehen jetzt, so dicht vorm Ziel! Schrie es in ihm auf. Aber er lächelte nur bitter dazu. Nicht mehr lange, dann würde auch diese Stimme schweigen, und dann — war alles vorbei! Er wußte, daß seine Kräfte ihn bald ganz verlassen würden.

Sigward Thorsen lehnte sich müde an eine der uralten Kisten, die die Landstraße einsaßen. Hinter ihm stiegen die bewaldeten Höhen steil empor; vor ihm in bedenklicher Tiefe brodelten die trüben Wasser des Flusses. Wenn zu seiner Rechten ein Windstoß einmal für kurze Augenblicke die wallenden Nebel zertheilte, konnte man die Thürme und die letzten Häuser der Stadt erkennen. Da hinten lagen alle seine Hoffnungen begraben, und alle seine Leiden und Erniedrigungen.

Ein kurzes, hartes Aufschauen, dann schaute er fest und zusammen, zog den schützigen Mantel, der ehemals grau gewesen sein mochte, fester um die lange ausgemerkte Gestalt und schwanke weiter.

Und als wüßten die Gedanken, daß es zu Ende gehe, zauberten sie dem müden, fast vierzigjährigen Manne mit dem ungepflegten schwarzen Vollbart und dem gelblich-weißen, bageren Gesicht noch einmal die ganze Vergangenheit vor die Seele.

In seiner norwegischen Heimat sah er sich als fröhliches Kind, als den Stolz und die Hoffnung seiner Eltern, einer reichen Bauernfamilie von altem Schrot und Korn. Und die prächtigen, köstlichen Studienjahre tauchten vor ihm auf, als Schüler des Geigenmeisters Joachim in Berlin, als Höfing des Konservatoriums in Leipzig.

Wie lag damals die Welt so sonnenglänzend vor ihm! Die Günst seiner Lehrer und das Große, was man von ihm erwartete, weitete seine Brust, — die Schätze und Glückseligkeiten der Erde lagen vor seinen Füßen!

Dann kamen die Jahre der ersten Triumphe und seine Anstellung als erster Geiger im Orchester der Opernbühne eines mittel-deutschen Fürsten. Wie da alles zusammenströmte, um ihn fast zu erdrücken mit allem, was das Leben schönes zu bieten hat! In dem Glück, das ihm die hehre Kunst gewährte, zu den sonnigen Zukunftsträumen gesellte sich die Seligkeit einer köstlich reinen, thaurischen Jugendliebe. Gelegentlich einer Concertreise nach Berlin sah er sie wieder, rein zufällig, die Sigrid Erikson. Wie groß und stark und schön die kleine Sigrid geworden war, die er in seiner Vaterstadt Frederikshall oft genug gegen die wilden Dänen vertheidigt hatte — die Idealgestalt einer Wagner'schen Walküre! Und singen, singen konnte sie —! Ihre Ausbildung als dramatische Sängerin war in Berlin nahezu vollendet, und Sigward Thorsen war glücklich, ihr die Wege ebnen zu können; er setzte es durch, daß sie von „seiner“ Bühne engagiert wurde. Er hatte es nicht zu bereuen; Sigrid Erikson war halb erster Stern an der Residenzoper und entwickelte sich in kurzer Frist zu wahrhaft künstlerischer Höhe.

Da fiel der erste Keil in diese Frühlingsherlichkeit. In seinem Herzen begannen die Eifersucht und norwegischer Trost einen erbitterten Kampf. Sigrid wurde umschwärmt und am meisten verhätschelt vom Intendanten, einem reichen, wohlkonservierten Wittwer von altem Adel. Ihm schien es, als sei sie nicht unempfindlich gegen die Aufmerksamkeit des einflussreichen Mannes. Er zog sich grollend zurück und wurde kurz und abstoßend. Von seiner leidenschaftlichen Liebe hätte er jetzt schon garnicht mehr gesprochen, und Sigrid — nun, die schien anfänglich nichts zu merken, dann aber erwachte auch ihr Stolz; die beiden Herzen entschwanden sich immer mehr, bis der Geigenkünstler endlich, Gleichgültigkeit und Kälte heuchelnd wo sich in rasender Eile fast verzehrte, auf und davon ging.

Thorsen stand still und fuhr sich mit den abgemagerten Fingern über Stirn und Augen. Wieder lehnte er sich erschöpft an einen Baum. Der frische Abendwind vom Flusse her ließ die zerfranzen, abgeschabten Kleider um den hageren Körper schlottern. Vor Erschöpfung schloß er die Augen. Wenn jemand hier entlang gekommen wäre und ihn genau betrachtet hätte, der hätte wohl gern einen weiten Umweg um diese mehr als fragwürdige Gestalt gemacht. Aber ob er auch ermüdet innehielt auf seiner trostlosen Wanderung — die Gedanken machten nicht Raft bei jener Zeit. Die Bilder zogen weiter an ihm vorüber, die furchtbaren Bilder allmählichen Sinkens, die in ununterbrochener Kette einander folgten und deren letztes jetzt — das Letzte war!

Er war auf Concertreisen hinausgegangen in die Welt, hungrig nach künstlerischen Erfolgen. Da fand seine Laufbahn ein jähes Ende; es trat eine Sehnenentzündung des linken Ringfingers ein, und ließ eine nicht unbedeutende Lähmung dieses für Geigenspieler mentschlichst wichtigen Gliedes zurück. Damit war seine Laufbahn als Violinist zu Ende. Jetzt regte sich in ihm die lange mühsam zurückgedrängte Schaffenslust, und in der nun folgenden Zeit der Ruhe und Muße entstand seine erste Oper. Aber man hatte seinen Namen unterdeß vergessen, und die Arbeit wanderte aus einer Diktation in die andere. Da kam der große Schlag zuhause. Ein leichtsinniger Bruder, Konkurs, Bettelstüb, freiwilliger Tod — das waren die Hubschrauben, die ihn aus der Heimat trafen. Raslos begann er an seiner zweiten Oper zu arbeiten, um sein Leben fristen zu können, mußte er die Konkurrenz unterbieten; es war zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. Nach und nach wanderte seine bessere Garderobe zum Tröbeler; er vermochte nicht mehr, wie so oft von ihm gefordert wurde, die Gesellschaftsabende der Eltern seiner Schüler durch musikalische Darbietung zu verschönen. Sein äußerer Mensch verlor immer mehr an Eleganz, denn an Neuwerbungen konnte er nicht denken, und so ging es rapide abwärts mit ihm. Ein Bögling nach dem andern blieb aus; man gerirte sich wegen seiner Armuth und Schätigkeit, und schließlich war ihm auch die

letzte Unterrichtsstunde verloren. Auch die zweite Oper war fertig, ein harmloses Werk, voll intimer Reize, das ihm die Herzen derer gewonnen hätte, die ihm willig entgegenkamen, das aber nicht imstande war, die Geister in seinen Bann zu zwingen. Auch dieses trat seine ermüdende, aussichtslose Wanderung durch die Theaterarchive an. Mit glühendem Eifer warf er sich auf seine dritte Arbeit, in der er sein größtes und bestes bot. Fachmänner, die aus Erbarmen seine Entwürfe und Aufätze und Skizzenungen prüften, waren voll des aufrichtigsten Lobes — ein grandioser Stoff, eine wichtige, packende Musik von künstlerischer Vollendung. Einer der hervorragendsten Opern-Improvisatoren der modernen Musikgeschichte gewann durch Fürsprache Interesse für das Werk. „Wenn es hält, was er verspricht, dann führe ich es nächsten Herbst auf“, schrieb er. Aber die Arbeit zu Ende bringen. Ja, das war es. Wie? Die entscheidende Zeit seines Lebens brach an. Alles entbehrliche hatte er bereits verbebt oder verkauft, sogar von seiner geliebten Geige hatte er sich trennen müssen. Die Wirthsleute, bei denen er wohnte, quälten und drängten ihn um Verzählung. Man schalt und höhnte den Tagelöhner, der nichts arbeitete, man ließ sein Zimmer in Schmutz starren, nahm nicht die geringste Rücksicht mehr auf ihn, verweigerte ihm das bescheidene Mittagessen, das er sonst in der kinderreichen Familie mit genossen, dachte nicht mehr daran, ihm den Ofen zu heizen, für Belandung zu sorgen. Und Thorsen war schon glücklich, daß man ihn nicht auf die Straße setzte. Wochenlang war die trockene Frühstücksfemmel seine einzige Nahrung den ganzen Tag über, sodas man ihn einmal zusammengebrochen nachhause transportierte. Und die Wirthin schalt, er wäre am ende gar betrunken!

Jetzt hatte auch das ein Ende. Gestern Morgen hatte man ihm erklärt, das Zimmer sei anderweitig vermietet, und ihm die Schlüssel abgefordert. Gott ja, die Leute hatten auch nichts übrig; aber das war bitter. Den ganzen Tag war er bei Kollagen und Bekannten umhergelaufen; sein Stolz — wo war er geblieben! Aber überall — schöne Worte, Aufjucken, verschlossene Taschen! Man suchte den heruntergekommenen Menschen möglichst schnell los zu werden. Und dann kam die Nacht, während der er sich müde und verzweifelt durch die Anlagen schleppte und zuweilen auf einer Bank rastete, bis ihn der feuchte Frost wieder ansagte. Am nächsten Tage dasselbe Bild. Nirgends Hilfe, nirgends Rettung! Nun war sein Widerstand gebrochen, das Schicksal hatte zu viel von ihm verlangt, jetzt war seine Kraft dahin.

Wie ein Trunkener schwankte er dahin. Kaum noch spürte er die entsetzliche Müdigkeit, den nagenden Hunger. Es war fast finster geworden. Die Chaussee, die weiter hinaus nach dem fürstlichen Lustschlosse führte, machte eine scharfe Biegung. Eine einsame Petroleumlaterne brannte an dieser Stelle. Thorsen stolperte über den geschotterten Fohrdamm. Er sah es nicht, daß eine Equipage in scharfem Trabe von oben her in der Richtung nach der Stadt heranzog. Kurz vor der Equipage tannelte er und fiel schwer zu Boden. Ein silberhelles, aber gebieterisches halt tönte aus dem Innern des Wagens.

Die schneufenden Thiere standen. Thorsen hatte sich mit Anstrebung seiner ganzen Kraft wieder erhoben. Aus der Kutse, die auf dem Schlege das fürstliche Wappen trug, bengte sich ein blonder Frauenkopf.

„Haben Sie Schaden genommen? . . . Um Gotteswillen . . . Sigwardt . . .!“

Der Musiker lehnte sich gegen den Laternenpfahl, um nicht ans neue umzu-sinken.

„Sigrid . . . Du?“ flüsterten die blutlosen Lippen.

Sigrid Erikson war angestiegen.

„Ja, was treibst Du denn? Wie siehst Du denn aus? Ist Dir nicht wohl? Komm, steig in meinen Wagen. Ich bring Dich nach der Stadt zurück und unterwegs erzählst Du mir . . .“

Thorsen sah mit bitterem Lächeln an sich hernieder.

„Es ist zu spät, Sigrid; mit mir ist's zu Ende. Laß mich!“ sagte er.

Die Sängerin war dicht an ihn herangetreten.

„Noch einmal laß ich Dich nicht, Sig-

wardt Thorsen. Komm mit, wenn Du mich noch ein wenig lieb hast!“

Er sah sie mit großen, brennenden Augen an.

„Das sagst Du, Du . . . zu mir?“

„Gott, sei doch nicht thöricht, Sigwardt! Du weißt ja — in unseren Herzen hat die Liebe nicht Raum. Ich habe Dich immer geliebt und auf Dich gewartet!“

„Auch damals?“

„Auch damals!“ sagte sie einfach und drückte seine Hand.

Fast willenlos folgte er ihrem Buge und nahm im Wagen Platz. Bald hatten ihre theilnehmenden Fragen seine ganze Leidensgeschichte aus ihm herausgelockt.

„Oh“, sagte sie dann und klatschte froh in die Hände, „nun hat es ja keine Noth! Ich habe heute Nachmittag vor dem Hore im Lustschloß gesungen. Der Fürst ist entzückt und wünscht mich hier zu sehen. Und nun werde ich bleiben, unter der Bedingung, daß man Dir die Opernkapellmeisterstelle überträgt, die in wenigen Tagen vakant wird. Ah, was soll das für ein schönes Leben werden! Und wenn Du dann Deine letzte Oper vollendet hast . . . Aber nicht doch! Dich hab' ich, Sigwardt, Dich, und alles das andere — es ist ja auch schön, aber daß ich Dich wieder habe, das ist doch das Beste!“

Mannigfaltiges.

(Unglücksfälle.) Nach Meldungen aus Frankfurt a. O. wurde der katholische Pfarrer des Bororius Schwanheim, Schneider, am Montag Abend an der Waldbahnhaltstelle todt aufgefunden. Man nimmt an, er sei in der Dunkelheit von der dort befindlichen, eine hohe Böschung hinabstürzenden Treppe abgestürzt.

(Eine direkte Telephonverbindung) zwischen Berlin und Kairo oder gar zwischen Berlin und Bern am Ural dürfte bald nicht mehr zu den technischen Unmöglichkeiten gehören. Das hat sich durch die Versuche der Reichspostverwaltung mit der Telephonie nach dem System Pupin auf dem Fernsprechkabel Berlin—Potsdam und auf der oberirdischen Fernsprechkabelleitung Berlin—Magdeburg zur Evidenz bewiesen. Das von Pupin ausgebildete Verfahren besteht darin, daß man in die Leitung an bestimmten Stellen Drahtspulen hoher Selbstinduktion einschaltet. Oberpostinspektor Jentsch, der im „Archiv für Post und Telegraphie“ das Pupinsystem einer eingehenden Erörterung unterzieht, spricht sich über die Zukunft der Telephonie auf weite Entfernungen wie folgt aus: Wenn nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten hinzukommen, wird das Pupinsystem die Grenzen, die jetzt Kapazität und Leitungswiderstand der Telephonie auf weite Entfernungen setzen, erheblich hinausrücken. Man wird vermöge des neuen Systems auf den jetzt für die oberirdische Ferntelephonie allgemein benutzten 5 Millimeter starken Bronzedrahtleitungen voransichtlich die Sprache bis auf 5000 Kilometer übertragen können und man wird auch imstande sein, unumkehr lange Kabelleitungen für den Sprechverkehr nutzbar zu machen. Selbst die Ausrüstung und Verlegung von Seekabeln mit Pupinrollen erscheint angängig, sofern es sich nur um geringe Tiefen wie in der Nord- und Ostsee oder im Mittelmeere handelt. Kommen dagegen Meerestiefen von 2000 und noch mehr Metern in Betracht, so dürften die technischen Schwierigkeiten für die Herstellung und Anlegung eines für diese Tiefen berechneten Pupinkabels so außerordentlich werden, daß die zu ihrer Behebung aufzuwendenden Kosten ein wirtschaftliches Erträgniß einer solchen Anlage von vornherein ausschließen würden. Mit der Verwirklichung des Tralles einer transatlantischen Fernsprekverbindung Berlin—Newyork dürfte es also noch gute Wege haben.

(Liebesdrama.) In der Nacht zum Dienstag vergifteten sich in einem Hotel in Potsdam ein Arzt und eine Schwester vom Rothem Kreuz. Beide waren von außerhalb zugereist.

(Verschüttet) wurden Montag früh infolge Bruches mehrerer Schachtränge auf der Zeche „Moltke“ bei Gladbeck ein Steiger und sechs Bergarbeiter, bis zum Abend war es noch nicht gelungen, dieselben zu befreien. — Bis Dienstag früh war es noch nicht gelungen, zu den verschütteten Bergleuten zu gelangen. Seit Dienstag früh ist von den

Beschüttelten keine Antwort mehr vernommen, sodass man annimmt, daß die Verunglückten nicht mehr am Leben sind.

(Eine Massenvergiftung durch Kohlenruß) ist, wie die Blätter melden, in Köln vorgekommen. Dort brachen bei einem Theabend in einem Tanzkränzchen plötzlich zehn Damen und drei Herren ohnmächtig zusammen. Man schaffte sofort ärztliche Hilfe herbei, die Vergiftung durch Kohlenoxydgas feststellte. Der Zustand zweier Damen und des einen Herrn ist sehr bedenklich; die übrigen konnten sich wieder erholen.

(Hamburger Schwebebahnprojekte.) Der finanzielle Teil des Hamburger Schwebebahnprojektes ist jetzt fertiggestellt und beim Anschluß der Bürgererschaft eingereicht worden. Die Kosten der Anlage würden sich nach der „Hamb. Börsenhalle“ auf etwa 35 Millionen Mk. belaufen.

(Von der Hamburger Schoonerbrigg) „Tarnov“, die auf den Sandbänken in den Boston-Tiefen gestrandet ist, wurden am Montag durch einen Schlepper, der die gesamte Besatzung des Schiffes gerettet hat, der Kapitän, der Steuermann und vier Matrosen in Boston gelandet.

(Ein Pistolenduell) fand am Sonntag in Bamberg nach der „Post“ zwischen einem Offizier und einem Zivilisten statt. Letzterer wurde getötet.

(Was Kaiser Wilhelm I.) bei der Geburt seines Sohnes, des nachmaligen

Kaisers Friedrich, empfand, das besagt ein bisher unbekannter Brief desselben, den er zwei Tage nach der Geburt des Prinzen, am 20. Oktober 1831, aus dem Neuen Palais schrieb. In dem Briefe, welcher sich im Besitz des Antiquariats von J. A. Stargardt befindet, heißt es der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge: „Ja! der Himmel hat es sehr wohl mit uns gemeint, indem er uns einen Sohn schenkte und somit alle unsere Wünsche in Erfüllung gingen! Der Tag, den sich der Kleine zur Geburt wählte, zeigt von vielem Verstand und Weltkenntnis. Möge er diese Eigenschaften Zeit seines Lebens dokumentieren! Die Prinzess ist sehr angegriffen, denn die Entbindung war gar schwer! Mit Gottes Hilfe wird alles gut vorübergehen. Der Kleine ist kräftig und gesund, aber auch stark und schwer. Er mißt 20 Zoll und wiegt 11 Pfund.“

(Die Leiche) des vor einigen Wochen verschwundenen Pastors Dannehl aus Schleiburg wurde bei Parey a. d. Elbe aufgefunden. Der Pastor hatte sich nach einer Revision der Kirchenkasse in der Elbe ertränkt.

(Nach Unterschlagung von Juwelen) im Werthe von 180 000 Kronen ist der Wiener Edelsteinagent Adolf Lanber, der den Handel zwischen Wiener Juwelieren und Frankfurter und Antwerpener Edelsteinhändlern vermittelte, geflüchtet.

(Ein kinderreicher Herzog.) In Pianora ist die Herzogin Maria Antonia von Parma, eine geborene Praganza, von

einer Tochter entbunden. Dieses Kind ist das zwanzigste, das dem Herzog Robert von Parma (sein ständiger Wohnsitz ist Schwarzau in Niederösterreich) aus zweiter Ehe geboren worden ist. Und dabei ist weiter zu bemerken, daß mit Ausnahme der ältesten Tochter des Herzogs, der 1899 verstorbenen Fürstin Maria Luise von Bulgarien, alle anderen neunzehn Kinder am Leben sind.

(Der 250. Geburtstag New Yorks.) New York wird binnen kurzem seinen 250. Geburtstag als Stadt feiern. Im Jahre 1653 zählte es eine Bevölkerung von 1120 Einwohnern, 1800 von 60 000, 1903 von 360 000. Im Jahre 1653 gab es nur ein paar armlige Wege auf den Inseln; heute zählt man 430 Meilen Straßen, von denen 365 Meilen gepflastert sind. Im Jahre 1653 gab es drei Wirthshäuser, heute beträgt die Anzahl der Trinkstuben Zehntausende. Man sieht, die Zivilisation ist fortgeschritten.

Amliche Notizen der Danziger Produkte

vom Dienstag den 17. März 1903.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelfaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktoren-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito hochbunt und weiß 750 Gr. 154 Mk. bez.
inländ. bunt 708-720 Gr. 133-142 Mk. bez.
inländ. roth 756-774 Gr. 151-153 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. aroböhrig 691-735 Gr. 121-125 Mk. bez.

Bohne u. per Tonne von 1000 Kilogr. transito Beside 95-103 Mk. bez.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito 103-105 Mk. bez.
Saker per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 120-123 Mk. bez.
Kleejaat per 100 Kilogr. weiß 134-136 Mk. bez.
Klee per 100 Kilogr. Weizen 7,30-8,00 Mk. bez., Roggen 8,30 Mk. bez.

Hamburg, 17. März. Rüböl rubig, loco 49. — Raffee rubig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum rubig, Standard white loco 6,95. Wetter: Schön.

Kindfleisch mit pikanter Sauce. 6 Personen. 3 Stunden. Dieses Gericht ist insofern vortheilhaft, weil man außer der Suppe ein treffliches Fleischgericht gewinnt und nicht nur das „ausgezeichnete Kindfleisch“ hat. Man kocht dazu 2 Pfund Fleisch in Salzwasser nebst Wurzelwerk nur halb weich, gießt die Suppe durch, kräftigt sie im Geschmac mit 1/2 Theelöffel Maggiwürze und gießt gedünkelten Reis hinein. Das halbweiche Fleisch schneidet man in nette Scheiben, legt es in eine Kasserolle in zerlassenes Fett (halb Schmalz, halb Butter), füllt eine Zwiebel, 2 Mohrrüben, ein Stückchen Brotkruste, Salz, Pfeffer und Gewürz dazu und läßt die Fleischscheiben darin vollständig weich dünsten. Eventl. muß etwas Brühe oder kochendes Wasser aufgegossen werden. Zuletzt füllt man ein Glas Wein hinzu, richtet das Fleisch zierlich auf einer Schüssel an, würzt die Sauce durch ein Sieb, schmeckt sie ab, würzt sie mit 1/2 Theelöffel Maggiwürze und gießt sie über die Scheiben. Dazu Bratartoffeln. b. Wg.

19. März: Sonn.-Aufgang 6.10 Uhr.
Sonn.-Unterg. 6. 8 Uhr.
Mond-Aufgang 12. 5 Uhr.
Mond-Unterg. 9. 6 Uhr.

C. J. Sebauhr, Königsberg i. Pr., Flügel- und Pianino-Fabrik. D. R. P. 125 524.
Höchste Ausstellungspreise. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.

Bekanntmachung.
Zu Ostern d. Js. wird hierseits neben dem anseherigen Präparandenkursus eine staatliche katholische Präparanden-Konkurrenz eröffnet werden. Die in diese Konkurrenz aufzunehmenden Pöglinge müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein. Schriftliche Meldungen für die Aufnahme nimmt die unterzeichnete Schuldeputation entgegen.
Denselben sind beizufügen:
a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugniß,
c. der Taufschein, der Wiederempfangszeugniß und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstfiegeis berechtigten Arzte.
Die Aufnahme erfolgt in diesem Jahre nur für die 3. Klasse.
Thorn den 14. Februar 1903.
Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.
Der bisher auf dem Graben-Terrain, Klosterstraße, belegene Betriebs- und Lagerplatz der Kanalisations- und Wasserwerke, befindet sich von jetzt ab Fischerstraße, neben dem städtischen Klärwerk.
Meldungen, Gesuche zc. werden dafselbst nur in Nothfällen an Sonn- und Feiertagen entgegengenommen, sonst sind dieselben stets an das Betriebs-Bureau der Kanalisation- und Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Treppen, Zimmer 47, während der Dienststunden von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags zu richten.
Thorn den 16. März 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Aus der städtischen Baumschule in Olfen in Jagden 70, dicht an dem feinen Sehmiesweg nach Schloß-Birgum gelegen, können ungefähr 1000 Stück Thorn-Älchbäume abgegeben werden. Die Bäume sind wiederholt verschult, pflegtlich behandelt und besitzen gutes Wurzelstystem.
Wegen des Preises, der Abgabe zc. wollen sich Interessenten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.
Thorn den 4. März 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Am 19., 20., 21. und 23. März d. Js. wird auf dem hiesigen Schießplatz scharf geschossen. Das Schießen beginnt täglich um 7 Uhr vormittags und dauert voraussichtlich bis 3 Uhr nachmittags.
Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden an den genannten Tagen auf den Forts „Wirich von Kniprod“ und „Ulrich von Jungingen“, sowie den südlichen Beobachtungsthürmen weißhin sichtbare Signalfarbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarz-weiße Flagge hochgezogen.
Die über den Schießplatz führenden Wege sind während des Schießens gesperrt und ist ein Betreten derselben verboten.
Das Betreten des Schießplatzgeländes außerhalb der öffentlichen Wege ist nur den mit Erlaubniskarten — welche vom Amtsvorstand in Thorn ausgestellt sind — versehenen Zivilpersonen gestattet. Gegen Zuwiderhandlungen kommen die polizeilichen Strafen zur Anwendung.
Das Besitzrecht an die gesammte verschossene Munition, Sprengstoffe zc. ist für die Zeit vom 16. 3. 02 bis 15. 3. 03 der Firma C. B. Dietrich & Sohn in Thorn verpachtet, deren Vertreter im Gasthause „Kaiserhof“ auf dem Schießplatz wohnt.
Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstoffen zc. ist nur den mit Erlaubniskarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Das hiernach unbefugte Sammeln von Sprengstoffen ist Diebstahl und wird als solcher weiter verfolgt.
Fünder mit Zündladungen, geladene Mündlochbüchsen — lose oder im Geschloßtopf sitzend —, einzelne Zündladungen oder blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit oder ohne Fünder, dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Fünder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Fünder hat weiter nichts zu thun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund zu melden. Das Berühren der Blindgänger wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Kommandantur veranlaßt.
Kommandantur des Infanterie-Schießplatzes Thorn.

Uniform- und Zivil-Garderoben
liefert tadellos sitzend
W. F. Reimann, Gerechtestraße 16.

Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene Särge.
Stegdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin von
A. Schröder, Copernikusstr. 41,
an der Gasanstalt.

Zuntz Kaffees
geröstete carmelisierte, hellgeröstete glasierte
in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilo, per 1/2 Kilo M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00.
Unübertroffen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft.
Conservierung des Aromas durch eigene bewährte Brennmethoden.
Käuflich in den bekannten Niederlagen.
in Thorn käuflich bei den bekannten Niederlagen.
Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Tr.
Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten in Mocker, Thorerstraße 9.
Ein kleines ev. auch zwei möbl. Zimmer sofort zu verm. Gerechtestr. 30, 1. I.
Eleg. möbl. Zimmer vom 1. 4. cr. zu verm. Breitestr. 11, II

Gustav Grundmann, Thorn, Breitestr. 37,
grösstes Spezial-Geschäft für Herren-Hüte und Mützen, empfiehlt zu jeder Saison
Chapeau-claques, Zylinder-Hüte
in den beliebtesten u. gangbarsten Formen, 7,50, 8,75, 11 und 14 Mk.,
Extrafine Herren-Filzhüte, (Seidenfilz) in allen Farben und Formen, nur Wiener und Italiener Fabrikate, zu 6,75, 8 und 9 Mk.,
Tief diamantschwarze, welche Filzhüte aus der Fabrik von Habig-Wien, 13,50 Mk.,
Landwirthschafts-Mützen, Sport-, Reise-Hüte u. -Mützen.
Fidello. Vornehmer Herrenhut mit Atlasfutter, schwarz, oliv, tabak, grau, marango, 2,50, 3,30, 4,50 bis 8 Mk.
Isar. Welcher Hut, ohne Einsatzband, für Land und Reife, 2,50 bis 3,75 Mk.
Façon Berlin. Kostümhüten 1,50-2,50 Mk.
Heider. Karrierte Lederhüte, das Stück 1,30-3,50 Mk.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten
für die kommende Saison zeigt an
Minna Mack Nachf.,
Putz- und Modewaaren-Magazin, — Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Anfertigung sämtlicher Herren- und Damen-Konfektion, besonders Jackets, Capes und englische Kostüme. Vorzügliche Ausbildung und jahrelange Übung in den ersten Geschäften Hamburgs.
F. Legowski, Baderstr. 26.

Feinste Kocherbsen
offerirt billigst
Gottfried Goerke, Baderstraße 31.

Gute Kocherbsen,
Böhnen, Saurekohl empfiehlt
J. Antonich, Copernikusstr. 29.
Gartenerde,
etwa 50 Fußten, giebt billig ab
Gustav Ackermann, Wellenstr. 8.

Neue Westpreussische Mittheilungen.
In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Theil. Spannende Erzählungen. Wirkames Infortionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Rathgeber.
Bestellungen
zum Preise von 1,80 Mk., einschl. Bestellgeld 2 Mk. 22 Pf. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.
Anzeigen die Zeile 15 Pf., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pf.

Ein wahrer Schatz
für alle durch irgend welche Verirrungen Erkrankte ist das Dr. Meckel's Selbstbewahrung
Preis 3 Mark. Lesen an Jeder, der seinen ihre Wiederherstellung an dem Meckel's in Leipzig, Normalbehandlung.
1 möbl. Wohnung in Dirschowstr. 26. Möbl. Zimmer von sofort an vermieten Strobaudstr. 20